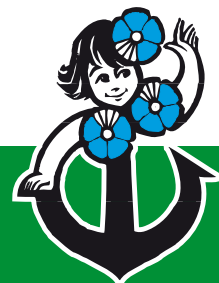


SPRECHEN-HÖREN-LERNEN FÖRDERN

Landesverband Hessen e.V.



FORUM FORUM 1/2008

Inhalt

Grußwort des Vorsitzenden	1
Landesverbände Hessen und Thüringen	2
Kinder stark machen- Aspekte früher Förderung	3
Benachteiligungen entgegenwirken	4
Ergebnisse der Resilienzforschung	5
Kinder zu fördern, verlangt Qualität beim Ausbau.	8
Von Krippen und Tagespflege	9
Schulaktion „Alle Kids sind VIPs“	9
Schülerfirmen „Non scholae, sed vitae“	12
Mitgliederversammlung am 08.03.2009	13
Landesverbandstag am 16.05.2009	15
Stellungnahme unseres Verbandes zum § 24	17

Für Sie gelesen:

Rundschreiben der BMAS und der BMG zum	18
Thema „Frühförderung“	19
Neuer Schub für die Frühförderung	21

Aus anderen Verbänden:

Newsletter der Landeselternvertretung Thüringen	21
Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag	23
„Küchen für Deutschlands Schulen“	24
Zivildienst gefährdet	26
Deutscher Gehörlosenbund: Stellungnahme zur schulische Integration gehörloser Kinder	27
Tag der offenen Gärtnerei im BBW- Südhessen	28
Tag der offenen Tür im BBW- Südhessen	29
Keine Schönfärberei der Situation auf dem Arbeitsmarkt ...	31
Betreuung der kleinsten geht alle an - Gemeinden	32
Und Lokale Bündnisse für Familien sind dabei	33
Termine des Landesverbandes in 2010	34
Aktualisieren der Vereinsdaten	34
40 Jahre Sprechen-Hören-Lernen Fördern	34

Berichte für die Festschrift:

Verein der Freunde und Förderer der	36
Burgberschule e.V.	37
Verein zur Förderung behinderter Kinder der Odenbergschule Gudensberg e.V.	40
Förderkreis der Förderschule für Lernhilfe in Schotten	42
Sozialwerk, Förderverein für Menschen mit	43
Hörschädigungen an der Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg	

Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder, liebe Eltern und Freunde

SPRECHEN-HÖREN-LERNEN FÖRDERN blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2009 zurück und geht mit Tatendrang und Zuversicht in das Jubiläumsjahr 2010.

Die Schwerpunkte der Verbandsarbeit waren in den vergangenen drei Jahren fast identisch. Die Beratungen und Hilfen für Eltern und ihre Jugendlichen am Übergang von der Schule in eine Ausbildung war ein Großteil unserer ehrenamtlichen Arbeit. Danach folgten sogleich die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit und die Stellungnahmen zu den aktuellen Themen. im Rahmen der Rehabilitation und der Behindertenpolitik für Verbände und Ministerien.

Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle wurden vermehrt von Eltern, Jugendlichen und Fördervereinen um Rat und Unterstützung bis hin zur Mithilfe vor Ort gebeten.

Erfreulicherweise wurde unsere Website auch in diesem Jahr angenommen und von über 5000 Interessenten gelesen.

Die Palette der Arbeitsfelder, wie Fragen der Heil- und Hilfsmittelversorgung in der Rehabilitation, die Umsetzung der Komplexleistungen kindliche

Frühförderung bei Behinderung, der Entwicklungsprozess der inklusiven Schule durch die Vorgaben der UN-Konvention, wurde und wird von uns mit sehr wachen Augen und offenen Ohren begleitet.

Auch in dieser Entwicklung wurden wir von Selbsthilfeverbänden und Ministerien um Stellungnahmen gebeten.

Viele der angesprochenen Arbeitsfelder insbesondere zum Thema Inklusive Schule und die UN-Behindertenkonvention werden uns auch im Jubiläumsjahr 2010 weiter beschäftigen.

Die begonnenen Regionaltreffen in den Schulamtsbezirken mit Schulleitungen, Lehrkräften, Elternbeiräten und den Vorsitzenden der Fördervereine werden im nächsten Jahr auf deren Wunsch, unter anderem das Thema Inklusive Schule beinhalten.

Die Landesverbandstagung 2009 mit dem Thema: „Kinder stark machen“ am 16.05.2009 im Bürgerhaus Gießen-Kleinlinden war ein voller Erfolg. Die erneut gestiegene Teilnehmerzahl insbesondere die bekannten Referenten gestalteten die Themen humorvolle und kurzweilig, sodass für 2010 bereits schon Anmeldungen vorliegen

Hoffnung hege ich noch immer auf weitere Beiträge für die Festschrift durch die Fördervereine in Zusammenarbeit mit den Schulen. Auf Wunsch einiger Fördervereine werden wir auf den letzten Seiten in diesem FORUM 2009 mehrere Berichte über die Arbeit und Veranstaltungen der Schulen und Fördervereine veröffentlichen.

Dieses FORUM erscheint erst jetzt, da die erste Fassung vor dem Druck, durch den Totalschaden an der Festplatte und einer fehlenden Sicherungskopie komplett nochmals erstellt werden musste.

Ich bitte erneut die Fördervereine insbesondere die Sekretariate in den Schulen bei Änderungen der Schulleitung und der Vereinsvorstände um Mitteilung an unsere Geschäftsstelle. Die dafür erstellten und bereits mehrmals versendeten Datenblätter liegen von sehr vielen Vereinen und Schulen der Geschäftsstelle leider noch immer nicht vor.

Verwundert haben mich die Fördervereine die gebeten hatten, die Ausrichtung der Mitgliederversammlung 2009 wieder an einer Schule auszurichten und dann nicht auf unsere Bewerbungsmöglichkeit reagierten und alle Termine ungenutzt ließen.

Erfreut teile ich ihnen mit, dass wir als Moderator unserer Jubiläumsfeier am Samstag den 22.05.2010 in Linden, Herrn Johannes Scherer von Radio FFH gewinnen konnten.

Sichern Sie sich für unser interessantes Festprogramm unter Mitwirkung von Johannes Scherer mit Autogrammstunde bereits jetzt ihre Plätze.

Teilnehmen können auch Jugendliche und Eltern die noch nicht Mitglied im Landesverband sind.

Begleiten Sie „Ihren“ Landesverband, gerne auch durch Ihren Besuch auf unserer Internetseite www.shlf.de, halten Sie Kontakt zum für Anregungen offenen Vorstand und der Geschäftsstelle, und freuen Sie sich mit mir auf unser Jubiläumsjahr 2010.

Ich wünsche allen Mitgliedern, unseren Jugendlichen und deren Eltern sowie allen Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes und erfolgreiches Jahr 2010.



Ihr Hans-Jürgen Jung

Im Rahmen der Zusammenarbeit von SPRECHEN-HÖREN- LERNEN FÖRDERN, Landesverband Hessen e.V. und LERNEN FÖRDERN Thüringen besuchten unsere beiden Vorsitzenden die Mitgliederversammlung des LV-Thüringen am 29.10.2009 in Gotha



Dieses Bild zeigt die Arbeit des LV-LERNEN FÖRDERN, Thüringen



Frau Häuser und Herr Jung während der Mitgliederversammlung des LV- LERNEN FÖRDERN, Thüringen

Kinder stark machen – Aspekte früher Förderung

Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf,
insbesondere entwicklungsverzögerte Risikokinder

Kindern einen guten Start ins Leben geben, sie zu selbstbewussten Menschen erziehen, die nach ihren eigenen Vorstellungen in der Gesellschaft teilhaben können, ist unser aller Anliegen. Manche Kinder kommen ohne große Mühe durch den Alltag ihrer Kindheit, manche Kinder brauchen intensive Förderung und Unterstützung, ganz sicher aber sind alle Kinder abhängig von Zuwendung und von Erwachsenen, die ihre Entwicklung schützend begleiten. Vom 11. – 13. Mai 2007 trafen sich in Hohenroda ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierte, um sich gemeinsam mit der frühen Förderung, mit der Erarbeitung von Konzepten zur Unterstützung von Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und Lernbehinderungen auseinanderzusetzen.

Was Kinder für eine gedeihliche Entwicklung brauchen, darüber setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich am ersten Nachmittag der Arbeitstagung auseinander. Ingrid Schmid von der Überregionalen Arbeitsstelle Frühförderung Baden-Württemberg referierte über die genetische Ausstattung eines Kindes, die Umwelteinflüsse, denen ein Kind ausgesetzt ist und über stabile Bindungen, die notwendig sind, damit günstige Entwicklungen überhaupt erst gelingen können, vom Einssein mit der Mutter bis zur eigenständigen Persönlichkeit, die fähig ist zum Dialog mit anderen. Sie erarbeitete mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie sie ihr Kind, die ihnen anvertrauten Kinder fördern und begleiten können, schaffte Bewusstsein dafür, dass es weder durch Über- noch durch Unterforderung zu einer positiven Entwicklung kommen kann. Sie hob hervor, dass in dieser sensiblen Entwicklungsphase im Kleinkindalter die Grundlage für den späteren Lernerfolg gelegt wird.

Daniela Kobelt Neuhaus ging in ihrem Beitrag darauf ein, wie Kinder trotz schwieriger Lebenslagen stark gemacht werden können, und vertiefte damit das im letzten Jahr intensiv bearbeitete Thema Resilienz. Im Bereich „Resilienz praktisch“ betonte sie, dass es Erzieherinnen sogar gelingen kann, Eltern in schwierigen Lebenslagen durch Zugang zur Hilfe zur Selbsthilfe materielle Armut emotional zu mildern. Das Schwächen der Risikofaktoren und Stärken der Schutzfaktoren sei zentrales Ziel der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen, die sich an der Resilienzforschung und dem Resilienzkonzept orientieren. Anschließend informierte Heike Peter Postler vom lernenden foerndern Kreisverband Steinfurt über die pädagogische Förderung und die Einbeziehung von Eltern im Familienzentrum Greven.

Das Selbstschutzprojekt des Frère-Roger-Kinderzentrums Augsburg stellte Sabine Bennewitz den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor, in dem Kinder stark gemacht werden, sich selbst gegen Gewalt zu wehren. Dabei lernen Kinder, ihre eigenen Wünsche zu erkennen, nicht mit fremden Erwachsenen zu reden, nein zu sagen, sich aber auch wo nötig Hilfe zu holen. Nachdenklich in Bezug auf das eigene Verhalten stimmte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass Kinder Erwachsenen im Auto auch keine Auskunft beispielsweise zu einer Frage nach einem Weg geben sollen, um damit den Aufbau einer Beziehung zu vermeiden.

In Arbeitsgruppen ging es dann bei Philipp Demling um die vorschulische Förderung, bei Birgit Rethage darum, wie Kinder durch einen lebendigen Glauben gestärkt werden können, und Margareta Grimm-Löffler gab Anregungen zur Frühförderung im Alltag. Dabei fand ein reger Austausch statt, der selbst beim Abendspaziergang fortgeführt wurde. Am Sonntag erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schließlich in wechselnden Kleingruppen, wie sich die vorgestellten Konzeptionen im Alltag umsetzen und verwirklichen lassen.

Bei der Abschlussrunde waren sich alle einig, dass sie wieder einmal ein interessantes Wochenende erlebt haben, von dem sie neue Erkenntnisse mit nehmen können, die sich im

Alltag in der Familie, in der Selbsthilfegruppe, in Kindergarten und Schule, bei der Förderung und Begleitung von Kindern und ihren Eltern wieder einsetzen lassen. Neue Impulse und neue Kraft, ihren Beitrag zur Entwicklung eines gedeihlichen Umfelds für Kinder noch intensiver zu leisten, konnten ebenfalls von allen mitgenommen werden.

Mechthild Ziegler

Benachteiligungen entgegenwirken: Kinder stark machen. Ergebnisse der Resilienzforschung

Ich möchte Ihnen ein Mädchen vorstellen. Es weist fast sämtliche Merkmale eines im klassischen Sinne benachteiligten Kindes auf und hat mit erheblichen Risikofaktoren zu leben. Gleichzeitig verfügt es im Sinne von Resilienz über eine satte Anzahl an Schutzfaktoren.

Das Mädchen ist 9 Jahre alt. Die Mutter starb noch vor ihrem ersten Geburtstagsfest. Ihr Vater ist viel unterwegs und kümmert sich nur sporadisch um sie. Ein Einzelkind, eine notorische Lügnerin, die regelmäßig die Schule schwänzt, gewalttätig gegen Jungs ist, morgens schläft und abends nicht ins Bett kommt. Ihre motorische Unruhe und ihr Bewegungsdrang legen eine ADHS-Diagnose nahe. Das Mädchen kann nicht lesen und nicht schreiben. Nach einer Heimeinweisung ist sie ausgebücht und konnte nicht dazu gebracht werden, wieder dorthin zurück zu kehren.

Sie kennen das Mädchen alle, und die meisten von Ihnen dürften ein Fan von ihr sein. Ich spreche von Pippilotta Langstrumpf.

Pippi ist ein sehr schönes literarisches Beispiel für ein resilientes Kind. Bei allen Risiken, die ihre Biografie in sich birgt, verfügt sie über eine herausragende Eigenschaft: Sie hat Zugang zu ihren eigenen Stärken, sie verfügt über ein großes Repertoire an Bewältigungsstrategien. Sie denkt ausgesprochen positiv, hat viele Ideen, wie sich Probleme lösen lassen, ist wissbegierig und fragend und zeigt viel Humor. Sie verhält sich in ihren Anliegen zielorientiert und ist unerschütterlich in ihren Selbstwirksamkeitserwartungen.

Die Resilienzforschung, ursprünglich ein Forschungsansatz von Psychologen und Sozialwissenschaftlern, hat über einen Zeitraum von 40 Jahren empirisch untersucht, welche Faktoren dazu beitragen, dass sich Kinder auch unter sehr ungünstigen Umständen positiv entwickeln können.

Forschungsergebnisse belegen, dass folgende Lebensumstände explizit Indikatoren für Benachteiligtenkarrieren sind.

Armut,

einer der wesentlichsten Risikofaktoren, der zu Entwicklungsstörungen und -defiziten (Wahrnehmungsentwicklung, Sprachentwicklung) führt; Armut fördert den sozialen Rückzug; in Deutschland gelten nach einer UNICEF-Studie aus dem Jahr 2005 1,5 Millionen Kinder als arm

Tod - zum Beispiel der Mutterverlust in der Kindheit,

Vernachlässigung,

Misshandlung,

Gewalterfahrung,

Scheidung,

traumatische Erlebnisse mit potentiell lebensbedrohlichem Charakter – z.B. Kriegstraumata, chronische oder schwere Erkrankungen,

psychisch labile Eltern (Drogen- und Alkoholsucht, überkontrollierende oder umgekehrt distanzierte bis gleichgültige Mütter),

körperliche Beeinträchtigung oder Behinderung,

fragwürdige Kontakte zu Gleichaltrigen,

häufig wechselnde frühe Beziehungen

häufiger Kontakt mit Jugendämtern,

Kritisch scheint es besonders dann zu werden, wenn die Risikofaktoren kumulieren und Wechselwirkungen eintreten.

Interessanter Weise entwickeln sich viele Kinder trotz vorhandener Risikofaktoren völlig unproblematisch. Die Resilienzforschung untersucht, was diese Kinder gesund erhält. Sie stellt damit Anhaltspunkte für präventive Handlungskonzepte zur Verfügung. Wir wissen heute aufgrund der erforschten Daten mehr über schützende Bedingungen, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass ein Kind mit Problemsituationen besser fertig wird.

Was Pippi Langstrumpf auszeichnet sind Fähigkeiten, die die Widerstandsfähigkeit gegenüber psychosozialen, psychologischen und biologischen Entwicklungsrisiken erhöhen.

Diese Fähigkeiten sind zum einen kindbezogen:

Temperamenteigenschaften und kognitive Fähigkeiten zählen dazu. Diese sind kaum beeinflussbar.

Zum ganz überwiegenden Teil handelt es sich bei den Resilienzfaktoren jedoch um erworbene, kontextabhängige Fähigkeiten. Resilienz, so die derzeitige Auffassung, ist das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses zwischen Kind und Entwicklungsumgebung.

Es ist beispielsweise empirisch gut untersucht, dass Lehrer, die ein aktives Interesse am Schüler haben, den Strategieerwerb sehr positiv beeinflussen. Sie wirken als Mediatoren, indem sie den Kindern über ihre Person vorleben, wie sich soziale Unterstützung mobilisieren lässt. Umgekehrt kann Armut, beispielsweise über den Vater oder die Mutter, ausgesprochen destabilisierende Wirkmechanismen auslösen.

Mit ihrem interaktionellen Verhalten sind die Eltern in Grenz- und Krisensituationen gleichfalls Mediatoren für Bewältigungsstrategien. Wirtschaftliche Notlagen können bei Eltern Druck auslösen, Verbitterung, die zu feindseligen Verstimmungen führen kann. Die Konfliktbereitschaft steigt, die Streitereien nehmen zu. Die Kinder erfahren aggressive, feindselige Vorbilder, die eher hart disziplinieren und wenig unterstützen. Die so erfahrenen und häufig internalisierten Bewältigungsstrategien führen im Schulalltag direkt ins Abseits.

Was sie dabei nicht lernen ist

mündlichen Anweisungen zuhören

dass Erwachsenen durchaus konsequent und folgerichtig handeln

dass man Bedürfnisse aufschieben kann, warten können

Dinge teilen,

sich aushelfen

sich in andere hineinversetzen

Die Sonderpädagogik hat es sich schon immer zur Aufgabe gemacht Kinder in ihrem Lernen und Verhalten zu stärken. Seit gut einem Jahrzehnt gehen wir dabei den Weg weg von der Defizitorientierung (nachreichen, was das Kind nicht kann) hin zur Kompetenzorientierung: erst das kultivieren, was das Kind kann und woran es Freude hat. Auf diese Weise Erfolgserfahrungen ermöglichen, die Motivation steigern, die Selbstwirksamkeitserwartungen stärken und so den Zugang zum Lernen öffnen.

Wenn wir von Individualisierung sprechen, sprechen wir von einer individuellen Lern- und Lebensbegleitung, bei der die im Alltag erworbenen Fähigkeiten identifiziert werden. Diese müssen dann für die Entwicklung schriftsprachlicher und mathematischer Kompetenzen genutzt werden.

Interessant am Resilienzkonzept ist, dass es kein spezifisch sonderpädagogisches oder schulpädagogisches ist, sondern eines, das die Gelingensfaktoren einer Biografie in den Blick nimmt. Es ist ein Wahrscheinlichkeitskonzept (kein Kausalkonzept), das die Bewältigungs- und Schutzmechanismen erfasst und somit die gesamten Lebensraum eines Kindes mit ins Boot nimmt. Es zwingt Eltern und Sorgeberechtigte, Schule, Jugendhilfe, Schulträger, Gesundheitsvorsorge, Arbeitsverwaltung, Kirchen – an einen Tisch.

Folgt man dem Resilienzkonzept, gelingen riskante Bildungskarrieren am ehesten, wenn alle Beteiligten gemeinsam die personalen Ressourcen des Kindes festigen und optimieren und dafür die geeigneten Umweltressourcen schaffen. Es geht darum den Einzelnen in die Lage zu versetzen, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Was kann getan werden? Betrachten wir dazu die als stabilisierend wirkenden Faktoren etwas genauer:

Bindung und Beziehung: Wichtig ist eine stabile Beziehung zu einer primären Bezugsperson. Bindung verstanden als eine innere Bindung, durch die Kinder Vertrauen erfahren, Wärme, auch Normen. (im angloamerik. Sprachraum – binding). Kinder, die eine

sichere Bindung haben, suchen bei emotionaler Belastung die Nähe dieser Bezugsperson. Sie können sich dort beruhigen und sich anschließend wieder ihrer Umwelt zuwenden.

Ebenso wichtig scheint eine äußere Bindung (Bridging). Der Brückenschlag zu bedeutsamen Dritten. Beziehung in Form sozialer Kontakte zu kompetenten, fürsorglichen Erwachsenen, die Vertrauen fördern, Sicherheit vermitteln und im Sinne eines Mediators (Vorbild) positive Rollenmodelle abgeben. Bordieu spricht in diesem Zusammenhang von Sozialkapital, als einem wesentlichen Gelingensfaktor von Autonomie und Teilhabe.

Dazu gehört die Schule, sofern sie als geschätzter Lebensraum erfahren wird. Es besteht die Notwendigkeit einer intensiven Lern- und Lebensbegleitung. Konkret bedeutet dies

Schüler mit einem entwicklungsangemessenen Leistungsstandard konfrontieren

sie mit sinnhaften, verantwortungsvollen Aufgaben betrauen. Sie sollen erfahren, dass sie gebraucht werden und Einfluss nehmen können

Transparente, stabile Strukturen schaffen. Was ist damit gemeint? Wissen, wer für was zuständig ist, Verbindlichkeiten, entlastende, ordnende Rituale, klare Zeit- und Raumstrukturen

Gerechte, verständliche und einsichtige Regeln, deren Einhaltung auch durchgesetzt wird
Anerkennung für erbrachte Leistungen – nicht primär über Noten, über soziale Zuwendung z.B., gesellschaftliche Würdigung

Lehrer, die ein aktives Interesse an jedem einzelnen Schüler zeigen

Lehrer, die einen Erziehungsstil leben, der unterstützend und fordernd ist und gleichzeitig eindeutige Grenzen setzt.

Beziehung weiterhin zu anderen Lebensräumen, in denen sie ähnliche protektive Bedingungen vorfinden, wie in unseren guten Schulen: soziale Einrichtungen, Vereine, Kirche, Betriebe.

Zu dem, was an **persönlichen** Fähigkeiten erworben werden kann, zählen **Bewältigungsstrategien**. An erster Stelle muss genannt werden

Zielorientiertheit - vor allem klare und ihrem Entwicklungsstand angemessene Ziele. Klarheit auch in den angestrebten Ergebnissen: Jugendliche sollen die Erfahrung machen, dass Aufgaben stets eine Problemstellung beinhalten, die handlenbar ist, für deren Handling Strategien weiterhelfen (und keine vorab verkündeten Lösungsmuster). Dazu gehört die Erfahrung, dass es jemanden gibt, der ihnen in solchen Lernprozessen weiterhilft.

Sie benötigen dafür Felder, in denen sie ihre Interessen, Talente und Hobbys kultivieren können. Die eigenen Stärken leben, impliziert, dass persönliche Kompetenz als eine Ressource begriffen wird, mit der sich existenzielle Bedürfnisse – in der Welt zurecht kommen – einlösen lassen.

Zum *Strategieerwerb* gehört auch zu lernen das eigene Tun über die gesamte Schulzeit hinweg regelmäßig zu reflektieren und einzuschätzen. Auch zu lernen, Erfahrungen des Scheiterns sachlich zu reflektieren.

Zur *Problemlösefähigkeit* – bedarf es Strategien, mittels derer der Schüler sein Handeln organisieren und gestalten kann. Gefragt sind vor allem prozedurale Fähigkeiten, Fähigkeiten mit denen sich Aufgaben und Probleme lösen lassen. Es ist wichtiger, die Spaghetti und eine dazu passende Soße in einem halbwegs vertretbaren Zeitraum so kochen zu können, dass beides noch warm und genießbar ist, als über die Bestandteile einer Nudel im einzelnen Bescheid zu wissen. Prozedurale Fähigkeiten bedürfen, Handlungsstrategien, Lernstrategien und Kontrollstrategien.

Problemlöseorientierte Verfahren müssen ein Probehandeln vorsehen. „Probier es aus, dann überlegen wir, weshalb etwas geklappt hat und woran es liegen könnte, dass es nicht geklappt hat.“ Ein solches Lernen setzt Handlungs- und Erprobungsfelder voraus, in denen Schüler eigenständig und möglichst selbstgesteuert Lösungsansätze handelnd erproben können. Dafür reichen unsere Klassenzimmer nicht aus. Wir brauchen dafür Partner, die den Kindern solcher Felder Erfahrung zugänglich machen. Außenräume sind Bildungsräume

Gesundheit

Ein stabiles Immunsystem müssen wir gleichfalls zu den personalen Ressourcen von Kindern und Jugendlichen zählen. Dieses kann von Schule und Umfeld gefördert werden durch körperliche Fitness indem z.B. auf einen regelmäßigen Schlaf- und Wachrhythmus geachtet wird, auf ausgewogene Ernährung (übergewichtige Kinder - Einschränkungen!), auf

sorgfältige Hygiene, auf Bewegungszeiten und sportliche Aktivitäten unter der Zielsetzung die Bewegungsfreude zu wecken.

Selbstwirksamkeit

Negative Selbstwirksamkeitserwartungen („Das kann ich nicht.“ „Ich finde ja doch nie eine Lehrstelle!“) beeinflussen die Motivation sehr nachhaltig. Motivation liegt nicht in den Genen. Motivation beschreibt vielmehr einen Prozess, der die Einleitung und Aufrechterhaltung von Handlungen steuert. Gelernt wird, was, unter anderem, emotional befriedigend wirkt. Erfolgserfahrungen, auch schulische Leistungserfolge, tragen maßgeblich dazu bei, dass Kinder ein Gefühl davon bekommen, was für sie bewältigbar und handhabbar ist. Hingegen lösen häufige Frustrationen und Versagenerfahrungen Erklärungsmuster aus, durch die alles Misslingen an der eigenen Person festgemacht wird.

Damit Kinder lernen sich selbst etwas zu zutrauen, brauchen sie Erfolge und Sie müssen lernen Ereignisse zu erklären (Kohärenzgefühl entwickeln). Salopp ausgedrückt, unterscheiden können „auf ihrem Mist gewachsen ist“ und was andere verbrochen haben.

Resiliente Kinder können erklären, weshalb etwas geklappt hat oder schief gegangen ist. Sie rechnen mit dem Erfolg eigener Handlungen. Sie glauben an ihre eigenen Kontrollmöglichkeiten und können ihr Handeln organisieren und steuern.

Zusammenfassung

Nach unserem heutigen Kenntnisstand ist Resilienz vom Kindergartenalter bis, wie Interventionsstudien mit jungen arbeitslosen Männern und Frauen in der Schweiz zeigen, ins Erwachsenenalter hinein lernbar. Je früher allerdings Kinder lernen Zugang zu ihren Stärken zu finden und je früher sie lernen Hilfen von außen anzunehmen, desto leichter fällt es ihnen eine stabile Identität aufzubauen.

Für die im Felde von Erziehung und Bildung tätigen Institutionen ergibt sich daraus der Auftrag gemeinsam protektive System weiter auszubauen

Das Familiensystem stärken

durch Unterstützung der Eltern bei der Schaffung starker und positiver Familienbindungen

Unterstützung des elterlichen „Monitoring“. gemeint ist, dass die Eltern wissen, welchen Aktivitäten ihr Kind nachgeht und mit wem es seine Zeit verbringt (Peer-Kontakte)

Unterstützung der elterlichen Beteiligung am Leben ihrer Kinder – mitmachen am Schulleben, am Vereinsleben

Unterstützung der elterlichen Bindung an Institutionen in der Gemeinde – die Eltern mitnehmen zu Veranstaltungen der Schule, des Bürgervereins, der Kirche

Unterstützung der Eltern klare Erziehungsnormen durchzusetzen – wie wird durchgesetzt, dass 9jährige um 20.00 Uhr im Bett sind?

Die Schule selbst muss sich als soziales Netzwerk generieren

sich in das Gemeinwesen hinein öffnen - andere Bildungsträger, andere Institutionen ins Schulhaus holen, die Gemeinschaft pflegen mit Musikschule, Theatergruppe, Musikverein etc, Anbieter von Aktivitäten ins Haus holen – Volkshochschule, Jugendpfleger, Rotkreuz, Pfadfinder, Jugenddisko

um bürgerschaftliches Engagement werben

verlässliche Partnerschaften pflegen – mit Lesepaten regelmäßigen Austausch, Betriebe regelmäßig kontaktieren,

die Eingliederung von Kindern und Jugendlichen in Institutionen des Gemeinwesens und der Kulturarbeit aktiv betreiben, d.h. das Anliegen unterrichtlich behandeln, es mit den Sorgeberechtigten beackern und die Jugendlichen darin begleiten

Anschlussmöglichkeiten an nachschulische Bildungseinrichtungen schaffen

Manfred Burghardt

Pädagogik der Lernförderung

Staatliches Seminar für Lehrerbildung Freiburg

Nicht nur betreuen - Kinder zu fördern, verlangt Qualität beim Ausbau von Krippen und Tagespflege

Kommentar von Anette Stein, Expertin für Frühkindliche Bildung

Der Ausbau der Bildungs- und Betreuungsangebote für Kleinkinder steht gegenwärtig auf der politischen Agenda ganz vorn. Es wird darüber debattiert, welcher Bedarf an Krippenplätzen besteht, wie er erfüllt werden kann und wie dies zu finanzieren ist. Dabei ist der entscheidende Punkt, welche Ziele die Gesellschaft mit den notwendigen Investitionen verbindet. Eine moderne Gesellschaft muss es Müttern und Vätern ermöglichen, nach der Geburt eines Kindes weiter berufstätig zu sein. Das ist eine Zielrichtung. Deshalb ist der von Familienministerin Ursula von der Leyen genannte Bedarf an Krippenplätzen nicht zu hoch geschätzt. Die diesjährige DJI- Betreuungsstudie schätzt, dass die Eltern von mindestens 37 Prozent der Dreijährigen einen Krippenplatz suchen. Doch für eine an ihrer Zukunft orientierten, leistungsstarken und demokratischen Gesellschaft ist es vor allem wichtig, allen Kindern von Anfang an die Teilhabe an Bildung zu ermöglichen und ihnen optimale Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Das verlangt, beim zukünftigen Ausbau vor allem die Qualität der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen zu bedenken.

Aus der Kindheitsforschung ist heute bekannt, dass in den ersten drei Lebensjahren die Weichen für die emotional-geistige, soziale und kulturelle Entwicklung eines Kindes für sein weiteres Leben gelegt werden: So können soziale Benachteiligungen überwunden, Begabungen gefördert sowie soziale und demokratische Verhaltensweisen eingeübt werden. Vor allem Investitionen in die frühe Förderung von Mädchen und Jungen, deren Familien dies nicht allein leisten können, fließen langfristig mit Gewinn in die öffentlichen Kassen zurück. Langzeitstudien wie z.B. die "High/Scope Perry Preschool Study" zeigen 17fache Renditen.

Dafür allerdings muss jedem Kind das Recht auf gute Bildung und einen Krippenplatz gewährt werden und darf der Zugang zu einer Einrichtung nicht an die Berufstätigkeit der Eltern gebunden sein. Heute kommen bereits 32,5 Prozent aller Kinder unter sechs Jahren aus einer Familie mit Migrationshintergrund. Deren Töchter und Söhne - ebenso wie Kinder aus einkommensschwachen deutschen Familien - besuchen in der Regel erst in den letzten Jahren vor Schulbeginn eine Kindertageseinrichtung. Eine zu kurze Zeit, um die Möglichkeiten zur Integration der Familie in die Gesellschaft und die gute individuelle Förderung des Kindes auszuschöpfen. Daher benötigen diese Familien Unterstützung und Anreize wie beispielsweise ein kostenloses Mittagessen, um diese Angebote auch anzunehmen.

Damit Kinder und Gesellschaft vom Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung profitieren, muss die Qualität der Arbeit gewährleistet sein und an internationalen und wissenschaftlich fundierten Standards gemessen werden. Die zuvor angesprochenen Renditen werden sonst nicht fließen. Das betrifft zunächst den Betreuungsschlüssel. Die Entwicklungsbedürfnisse von Babys und Kleinkindern verlangen, dass eine Erzieherin oder Tagesmutter für nur drei bis vier Kinder verantwortlich ist - so wie es amerikanischen Qualitätsstandards entspricht und in schwedischen und dänischen Kitas üblich ist. Nur dann können die Mädchen und Jungen die für ihr Lernen notwendige individuelle Rückmeldung auf ihr Verhalten bekommen.

Dabei fehlen allerdings noch fachlich ausgearbeitete Konzepte und ein schlüssiges Curriculum für die Arbeit mit Kindern bis drei Jahren, auch wenn die meisten Bildungspläne der Länder nominell ab Geburt datiert sind. Dringend brauchen die Erzieher in Krippen und Tagesmütter eine wissensbasierte und praxisbezogene Anleitung, um die Bildungsprozesse der Kinder im Alltag anregen und begleiten zu können. Gegenwärtig schaffen Kommunen und andere Träger neue Plätze, indem Zweijährige in Kindergartengruppen aufgenommen werden bzw. die Tagespflege ausgebaut wird. Diese richtigen Schritte müssen mit einer Qualifizierung der Pädagogen - einschließlich der Fachberater und Fortbildungsreferenten - für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren begleitet werden. Auch in der Ausbildung der Erzieher muss sich die neue Anforderung widerspiegeln.

In einer Studie der Bertelsmann Stiftung (2006) zur Qualifikation von Erzieherinnen und Tagesmüttern gaben mehr als 60 Prozent der befragten Träger, Erzieherinnen und Tagesmütter an, unzureichend auf die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren vorbereitet zu sein. Das betrifft vor allem die Tagesmütter. Nach der neuesten Kinder- und Jugendhilfestatistik haben über 55 Prozent von ihnen keinen pädagogischen und 14 Prozent überhaupt keinen Abschluss. Die speziellen Qualifizierungskurse für Tagesmütter sind zu kurz und beschäftigen sich mehr mit der unternehmerischen Selbständigkeit als mit pädagogischen Themen. Die meisten Tagesmütter in Ostdeutschland besuchten einen solchen Kurs, im Westen aber kaum die Hälfte. Die formale und fachliche Ausbildung der Tagespflegepersonen an das Ausbildungssystem der Erzieherinnen anzuschließen, duldet deshalb keinen Aufschub.

Um ein konsistentes Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren in Deutschland zu schaffen, müssen sich sowohl die Ministerien der Länder als auch die Verantwortlichen für die Einrichtungen in den Kommunen, bei den Trägern und in den Ländern über ihre Ziele verständigen und miteinander abstimmen. Nur dann werden sich die Investitionen in den Ausbau und die Qualität der Kinderbetreuung als soziale Investitionen für die Kinder und für das ganze Land auszahlen.

Pressemeldung

Bertelsmann Stiftung startet Schulaktion "Alle Kids sind VIPs" - Fußballer Mario Gomez und andere Prominente stellen sich als Botschafter zur Verfügung
Schulbehörde in Toronto erhält Carl Bertelsmann-Preis für vorbildliche Integration und faire Bildungschancen



Die Bertelsmann Stiftung startet heute eine bundesweite Schulaktion unter dem Motto "Alle Kids sind VIPs". Mit dem Wettbewerb lädt die Stiftung Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 12 ein, Projekte und Ideen für eine bessere Integration an ihren Schulen zu entwickeln. Das gab der Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, Gunter Thielen, heute bei der Verleihung des Carl Bertelsmann-Preises bekannt. Der Preis wird an eine Schulbehörde im kanadischen Toronto verliehen, der es vorbildlich gelungen ist, allen Kindern faire Bildungschancen zu ermöglichen. Die Festrede hält die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Staatsministerin Maria Böhmer.

"Mit der Preisverleihung und unserer Schulaktion wollen wir das Thema Integration auf die Agenda der deutschen Bildungspolitik setzen", sagte Thielen vor dem Festakt in Gütersloh. "Zugleich wollen wir darauf aufmerksam machen, dass es international hervorragende Beispiele für eine gelungene Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt. Der Wettbewerb soll Lehrer und Schüler ermutigen, die Problematik der mangelnden Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem selbst aktiv anzugehen."

Klassen oder Projektgruppen können sich ab sofort über die Website www.allekidssindvips.de für den Wettbewerb anmelden. Die Projektidee kann beispielsweise als Text, in Bildern oder in einem Video beschrieben und auf die Internetseite gestellt werden. Zu gewinnen sind Projekttag mit den prominenten Botschaftern der Kampagne, die selbst einen Migrationshintergrund haben. Dazu gehören etwa der Fußballer Mario Gomez, die Schauspielerin Susan Sideropoulos ("GZSZ"), Moderator Daniel Aminati ("Galileo") oder die Moderatorin Shary Reeves ("Wissen macht Ah!").

Den mit 150.000 Euro dotierten Carl Bertelsmann-Preis nahm die Direktorin des Toronto District School Board, Gerry Connelly, aus den Händen von Liz Mohn in der Gütersloher Stadthalle vor rund 600 Gästen aus Wirtschaft, Politik und den Medien entgegen. Dabei unterstrich die stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung das vorbildliche Engagement für Integration und faire Bildungschancen. In den mehr als 550 Schulen des Bezirks gelinge die Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in beispielhafter Weise. Benachteiligte Schüler und Schulen in sozialen Brennpunkten würden besonders gefördert. Daher gebe es in Kanada keinen signifikanten Unterschied mehr in der Lernleistung zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

"Das Schulsystem in Toronto zeigt uns, welche Konsequenzen wir angesichts der Herausforderungen durch Globalisierung, Migration und demographischen Wandel ziehen müssen", sagte Vorstandsmitglied Johannes Meier in seiner Laudatio auf den Preisträger. "Auch Deutschland ist ein Einwanderungsland, hat aber daraus für sein Bildungssystem noch nicht alle notwendigen Lehren gezogen. Bei uns hängt der Bildungserfolg noch zu sehr an der sozialen und ethnischen Herkunft. Da können wir uns an einem Land wie Kanada und einer Stadt wie Toronto orientieren."

An deutschen Schulen besteht Handlungsbedarf: Internationale Studien zeigen, dass der Bildungserfolg in Deutschland wie in kaum einem anderen Land von der Herkunft abhängt. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien erzielen bei gleicher Intelligenz und Kompetenz niedrigere Schulabschlüsse als einheimische Schüler und ihre Aussichten auf eine qualifizierte Berufsausbildung sind nur halb so groß wie bei einheimischen Jugendlichen. Deutschland braucht neue Wege, um allen Kids faire Chancen einzuräumen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Die Bertelsmann Stiftung –

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Sie will frühzeitig gesellschaftliche Herausforderungen identifizieren sowie exemplarische Lösungsmodelle entwickeln und verwirklichen.

Mit dem "Carl Bertelsmann-Preis" werden innovative Konzepte und nachahmenswerte Lösungsansätze in gesellschaftlichen Problemfeldern ausgezeichnet. Der nach dem Gründer des Medienhauses Bertelsmann benannte Preis wird jährlich verliehen und ist mit 150.000 Euro dotiert. Sein besonderes Kennzeichen ist die internationale Ausrichtung – der "Blick über den Zaun", um weltweit von den Besten zu lernen. Der diesjährige Preisträger kommt aus Kanada: Der Toronto District School Board zeigt in seinen über 550 Schulen, dass faire Chancen für alle möglich sind.

Anlässlich der Preisverleihung an den "Toronto District School Board" am 4. September startet die Bertelsmann Stiftung in diesem Jahr erstmals eine deutschlandweite Schulaktion unter dem Motto "Alle Kids sind VIPs".

Was ist "Alle Kids sind VIPs"?

"Alle Kids sind VIPs" ist eine Initiative der Bertelsmann Stiftung, mit der Kinder und Jugendliche, aber auch Lehrer und Eltern aktiviert werden sollen, sich aktiv für faire Bildungschancen im deutschen Bildungssystem einzusetzen.

Wie funktioniert der Schulwettbewerb?

Eine Klasse oder Projektgruppe kann sich über die Website www.allekidssindvips.de für den Wettbewerb anmelden. Sie bekommt dann das Starter-Package mit weiteren Informationen gesandt. Um am Wettbewerb teilzunehmen, soll die Klasse oder Gruppe eine Idee für ein Projekt entwickeln, wie man an ihrer Schule Integration verbessern kann. Hier sind gute, praktikable Ideen gefragt, die die Schüler auch umsetzen können. Die Projektidee kann dann zum Beispiel als Text, in Bildern oder in Filmen beschrieben werden und auf der Internetseite eingestellt werden. Das Projekt kann ein Theaterstück, ein Film oder eine Nachhilfe-Börse sein – um nur ein paar Möglichkeiten zu nennen. Alle Teilnehmer und registrierte Nutzer der Internetplattform www.allekidssindvips.de stimmen über die beliebtesten

Projekte ab und die Jury ermittelt im Anschluss aus der Shortlist die Gewinner. Diese gewinnen einen besonderen Projekttag mit einem der Botschafter der Aktion. Der Botschafter nimmt in der Gewinnerklasse an einem Projekttag teil, in dem das Thema "Integration durch Bildung" mit einem Unterrichtsfach verbunden werden kann.

Warum gibt es prominente Botschafter?

Die Prominenten helfen, die Aktion bekannt zu machen. Sie fungieren selbst als positive Vorbilder, gerade auch für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien. Sie zeigen sehr eindrucksvoll: Es geht!

Bekommen die Botschafter Geld für ihr Engagement?

Nein, das Engagement der Botschafter erfolgt ehrenamtlich.

Wer sind die Botschafter?

Mit dabei sind: Fußballer **Mario Gomez** (VfB Stuttgart, deutsche Nationalmannschaft), Schauspielerin **Susan Sideropoulos** ("GZSZ"), Moderator **Daniel Aminati** ("Galileo"), Sängerin **Jenniffer Kae** ("little white lies"), Comedian **Bülent Ceylan** ("Quatsch Comedy

Club", "halb getürkt"), Moderatorin und Schauspielerin **Shary Reeves** ("Wissen macht ah! "), die Breakdance-Weltmeister **Flying Steps** und die zweifache Boxweltmeisterin **Ina Menzer**.

Was soll das eigentlich heißen – "Alle Kids sind VIPs"?

Alle Kinder sind für die Gesellschaft wichtig. Jeder einzelne hat eine faire Chance und eine individuelle Förderung seiner Talente verdient. Also sind alle Kinder und Jugendlichen "Very Important Persons", kurz VIPs.

Wo kann ich mehr zu der Aktion erfahren?

Am besten im Internet auf der website www.allekidssindvips.de - hier finden sich alle Informationen zum Schulwettbewerb, zu den Botschaftern, zur Thematik Integration und Bildung und immer wieder aktuelle News

Presse-Kontakt ausführende Agentur: Presse-Kontakt Bertelsmann Stiftung:
PLANTAGE Bertelsmann Stiftung
Erika Reimann Matthias Ritter
Mehringdamm 55 Carl-Bertelsmann-Straße 256
10961 Berlin 33311 Gütersloh
T 030 66 4040-366 T 05241 81-81194
E e.reimann@plantage.de E matthias.ritter@bertelsmann.de

Weiterführend zu unseren Berichten im FORUM zu der Arbeit von Schülerfirmen zeigen wir, dass es mittlerweile schon Schüler und Juniorenfirmenmessen gibt. Interessierte Schulen können sich an das BBW- Neckarsulm wenden

"Non scholae, sed vitae"

Unter dem Motto "non scholae, sed vitae" fand am 15.07.2008 im Berufsbildungswerk Neckargemünd eine Schüler- und Juniorenfirmenmesse statt. Initiiert und organisiert wurde diese Fachtagung von der Juniorenfirma "Student Expo Service", eine Firmenidee von Teilnehmern aus der Berufsvorbereitung im Berufsbildungswerk.

Neben der Präsentation zahlreicher und interessanter Firmenmodelle, die von Schülern und Auszubildenden betrieben werden, gab es ein umfangreiches Informations- und Fortbildungsangebot rund um das Thema der Messe. Es wurden professionelle Fachvorträge und Workshops zu folgenden Themen gehalten:

- Rechtliche Fragen zur Einrichtung von Schüler- und Juniorenfirmen
 - Gesunde Ernährung an Schulen und in Unternehmen
 - Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Wirtschaft
 - Alternative Lernkonzepte zur Steigerung der Motivation und nachhaltigen Lehre
- Ein attraktives Rahmenprogramm und kulinarische Erlebnisse rundete die Veranstaltung ab.

Infobrief@bbw.srh.de

www.bbw-neckargemuend.de

Mitgliederversammlung 2008 am 08.03.2009 in Butzbach

Wahlen standen in diesem Jahr keine an.

Nach der Begrüßung und den einleitenden Worten durch den 1. Vorsitzenden Herrn Hans-Jürgen Jung gab er das Wort an Herrn Carsten Rehbein vom BBW- Südhessen zum Thema: Was verbirgt sich hinter der „vertieften Berufsorientierung“?

Herr Rehbein zeigte in seinem Referat mit Präsentation, die Verbesserung der Ausbildungschancen Jugendlicher auf.

Bei dieser vertiefenden Berufsorientierung handelt es sich um ein zusätzliches Angebot, die die Angebote der Schulen und Agenturen für Arbeit vertiefen und ergänzen sollen.

Ziel ist es, den Anteil der nicht vermittelten Bewerber auf dem 1.Arbeitsmarkt zu verringern.

Die „Vertiefte Berufsorientierung“ kann ein Angebot für Jugendliche mit Migrationshintergrund sein, kann auch die Auseinandersetzung von Schüler/Innen mit ihren beruflichen Perspektiven und ihre Selbsteinschätzung fördern.

Beteiligte des Projektes sind Schüler/Innen, die zuständigen Lehrer/Innen, das BBW- Südhessen, die Rehberater der Agenturen für Arbeit, das Kultusministerium /Referat Förderschulen) sowie alle Eltern und Förderer die sich um eine bessere berufliche Orientierung bemühen.

Dauer dieses Projektes 2009 und 2010. Sprechen- Hören- Lernen Fördern, Landesverband Hessen steht als weiterer Informationsgeber zur Verfügung.

An diesem Projekt nehmen 100 Schüler/innen von 12 unserer Mitgliedsschulen teil. Erfreut stellen wir fest, das dieses Angebot auch von Schüler unserer Schulen für Sprachbehinderte und Hörbehinderte angenommen wird.

Schulergänzende Bausteine erfolgen durch das BBW- Südhessen.

Die sind: das Berufliche Kompetenzfeststellungsverfahren, praktische Arbeitserprobung in 11 Berufsbildern, Training der persönlichkeits- und arbeitsweltbezogener Sozialkompetenzen, Bewerbungstraining, die Überprüfung der Kompetenzentwicklung sowie die Weiterbildung der Lehrer/Innen der beteiligten Schulen.

***Konzeptbaustein der Vorabgangsklassen (8. oder 9. Klasse)**

im 1. Halbjahr

Einbeziehung der Lehrer/Innen, Elternabende nach Schuljahresbeginn

Baustein 1: Einsatz des 1.Kompetenzfeststellungsverfahrens

Baustein 2: Erprobungspraktikum im BBW

im 2. Halbjahr

Baustein 3: Training arbeitsweltbezogener Sozialkompetenz, betriebliches Praktikum

***Kompetenzbaustein Abgangsklasse (9. oder 10. Klasse)**

im 1. Halbjahr

Baustein 4: Bewerbungstraining

Baustein 5: Überprüfung der Kompetenzentwicklung

im 2. Halbjahr

Betriebliches Praktikum

Integrationsplanung abschließen, Übergang vorbereiten

***Perspektiven nach Evaluierung des Projektes**

Fortführung des Projektes flächendeckend für alle Förderschulen in Hessen

Qualifizierung und Weiterbildung der Lehrer/Innen für die berufliche Orientierung in Modulen durch das BBW- Südhessen

***Sprechen- Hören- Lernen Fördern begrüßt diese neue Möglichkeit und wird zu gegebener Zeit wieder darüber berichten.**

***Den Geschäftsbericht für das Jahr 2008 trug der 1. Vorsitzende Herr Jung vor**

Er berichtete von der intensiven Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für die sprach-, hör- und lernbehinderten Kinder, die vermehrt Beratung und Hilfestellungen für Jugendliche, deren Eltern und Lehrkräfte beim Übergang von der Schule in eine Ausbildung durch die Geschäftsstelle.

Die beiden Vorsitzenden wurden auch im Jahr 2008 wieder von mehreren Fördervereinen und Schulen für Lernhilfe sowie den Schulen für Hörbehinderte, zu Informationsabenden eingeladen. Gemeinsame Veranstaltungen im Rahmen der Vertiefenden Berufsorientierung mit den beiden BBW in Hessen in 2009 sind geplant.

Die Kontakte zu den Schulleiternbeiräten, den Vorsitzenden unserer Mitgliedsvereinen, den Lehrkräften und Schulleiter/Innen der Schulen für Lernhilfe wurden in Regionaltreffen intensiviert. Hierbei werden Erfahrungen ausgetauscht, Probleme angesprochen und deren Behebung unsererseits unterstützt.

Im Schulamtsbezirk Wetterau und Hochtaunus fand am 21. Februar 2008 ein erstes Regionaltreffen statt.

Am 17. April 2008 trafen sich in Frankfurt, Schulleiternbeiräte, Vorsitzende der Fördervereine, Lehrkräfte und Schulleiter/Innen aus dem Schulamtsbezirken Frankfurt, Offenbach und dem Main-Taunus-Kreis zum ersten Regionaltreffen. Sie regten an, diese Treffen in regelmäßigen Abständen zu wiederholen, damit man auf dem aktuellen Informationsstand auf Seiten der Schulen und des Landesverbandes ist.

Im Schulamtsbezirk Main- Kinzig fand im Februar 2009 ein Regionaltreffen statt.

Der Vorstand ist nach wie vor intensiv damit beschäftigt, die Chancen und Rechte unserer Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Sprach-, Hör und Lernbehinderung zu stärken und auszubauen.

Hierbei haben wir festgestellt, dass ohne eine abgeschlossene Ausbildung unsere Jugendlichen kaum eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. Der Abschluss einer Ausbildung sie für Arbeitgeber attraktiver und für die Vermittlung durch die Agentur für Arbeit effizienter. Dabei ist es nicht unbedingt wichtig, dass sie im gleichen Berufsfeld

eingestellt werden.

Wir haben weiterhin ein Auge darauf, dass unsere Jugendlichen von den Agenturen nicht in die Werkstatt für Behinderte vermittelt werden, wenn sie dort nicht hingehören. Wir sind der festen Überzeugung, dass es andere Wege gibt, wie z.B. die überbetriebliche wohnortnahe Ausbildung, die oberhalb der Werkstatt für behinderte Menschen angesiedelt ist und jungen Menschen mit einer schweren Lernbehinderung in solche Maßnahmen mehr Chancen auf Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht.

Wenn es dem Vorstand mit seiner Lobbyarbeit weiterhin gelingt, Unternehmen so zu informieren und interessieren wie in den vergangenen Jahren, dann haben unsere sprach-, hör und lernbehinderten Schulabgänger gute Chancen auf eine Ausbildung.

Auch 2008 konnten wir mehrfach Jugendliche und ihre Eltern so beraten, dass Ausbildungsverhältnisse oder Berufsvorbereitende Maßnahmen abgeschlossen werden konnten.

Das von uns mitgegründete Reha- Ausbildungsnetzwerk Mittelhessen, kurz R-BAN, bildet in den Berufsfeldern, Beikösch/Innen und ab September 2007 den Gartenbauhelfer im Bereich Zierpflanzen und Gemüseanbau aus.

Das Berufsfeld Metallwerker wurde leider nicht mehr nachgefragt.

Im Ausbildungsjahr 2007 und 2008 ist die Teilnehmerzahl angestiegen. Für 2009 können wir davon ausgehen, dass es in gleicher Höhe zu neuen Ausbildungsabschlüssen kommen wird.

Wichtig bei diesem Projekt ist, dass die AZUBIS in den jeweiligen Sonderberufsschulklassen unterrichtet werden. So werden sie intensiver gefördert, was auch die Chance auf einen Ausbildungsabschluss nicht nur erhöht, sondern ihn auch erst erreichbar macht.

Die Projekte- das BAW Mittelhessen und R-BAN sind aus unserer Sicht notwendiger den je.

Wenn jedoch im Bereich der ARGENT – also dem SGB II – nicht ausreichend geschultes Personal zur Verfügung gestellt wird, laufen unsere Jugendliche Gefahr mit dem Stempel „nicht ausbildungsfähig“ ohne Vermittlungschancen da zu stehen. Der Betreffende Berater erkennt oft nicht, dass es sich bei dem Betroffenen um einen jungen Menschen mit Lernbehinderung handelt, der auf einen Anspruch der beruflichen Ersteingliederung im Rahmen der Reha Anspruch hat.

Unsere Jugendlichen haben grundsätzlich einen Rechtsanspruch auf Reha- Maßnahmen, wenn ihr

Förderbedarf nach verlassen der Schule weiter anerkannt wird.

Es ist aus unserer Sicht seitens der Schulen dringend zu überdenken, ob ein Hauptschulabschluss, der unter Schwierigkeiten erreicht wird, eine entsprechende Ausbildung gegenüber gestellt werden kann, oder ob ein Hauptschul-Abschluss einen Reha-Anspruch ausschließt. Denn mit einem Hauptschulabschluss wird keine Reha- Anspruch seitens der Agentur für Arbeit gewährt.

Dies ist nicht im Interesse unseres Landesverbandes Sprechen- Hören- Lernen Fördern, der sich seit seiner Gründung für eine Verbesserung der Chancengleichheit in allen gesellschaftlichen Belangen einsetzt.

Wir werden im Interesse der Betroffenen in Hessen weiterhin die Defizite aufzeigen, neue Ideen einbringen, Konzepte entwerfen und weiterhin nach Lösungen suchen, die eine aktive Teilhabe unserer Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Sprach-, Hör und Lernbehinderungen in unserer Gesellschaft ermöglicht bzw. ausbaut.

Unsere Kontaktpflege zu den Ämtern, Behörden, Kammern, den Selbsthilfeverbänden helfen Informationen auszutauschen und auch Interessen gemeinsam zu vertreten.

Auch der Informations- und Ideenaustausch sowie die Kooperation mit den Berufsbildungswerken in Hessen ist für alle Beteiligten zu einer festen Größe geworden.

Ein weiterer Schritt zu einem höheren Bekanntheitsgrad von Sprechen- Hören- Lernen Fördern, Landesverband Hessen e.V., waren die Teilnahmen am Hessentag 2005 in Bad Arolsen, 2007 in Butzbach und 2008 in Homberg/Efze, im Bistro-Zelt der hessischen Bereitschaftspolizei gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe (LAGH) und der Lebenshilfe Hessen mit den Schulen für Heimerziehungspflege, im Rahmen des Aktionstages „COME TOGETHER“.

Bei der Veranstaltung „Chance Arbeit für junge Menschen mit Behinderung“ in der Kongreßhalle in Gießen waren wir ebenfalls mit einem Infostand vertreten.

Durch unsere intensive Öffentlichkeitsarbeit und als LERNEN FÖRDERN in Hessen werden immer mehr Jugendliche und deren Eltern; meistens sind und werden es keine Mitglieder, auf uns aufmerksam.

Im Rückblick auf die geleistete Arbeit in den vergangenen 10 Jahren meiner Tätigkeit als Vorsitzender, kann ich mit Stolz verkünden, SPRECHEN-HÖREN- LERNEN FÖRDERN hilft und berät Jugendliche und deren Eltern von der Frühförderung

bis zur Ausbildung und darüber hinaus.

Die beiden Vorsitzenden bieten an, für Lehrkräfte und Eltern u.a. zum Übergang Schule in Ausbildung, Elternarbeit in den Schulen, in den Schulen zu referieren. Weitere Themen sind auf Anfrage möglich. Bitte wenden Sie sich dann an die Geschäftsstelle.

Herr und Frau Jung in der Geschäftsstelle stehen jeder Zeit als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Mitglieder Achim Jung und Frau Ulrike Brunner wurden für 10-jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Vereinsnadel und einem Präsent geehrt.

Hans-Jürgen Jung

Landesverbandstag am 16.5.2009 im Bürgerhaus Kleinlinden

zum Thema: Kinder stark machen! Aspekte der Resilienzförderung für Menschen mit Sprach- Hör- und Lernbehinderung

Vorsitzender Hans-Jürgen Jung war sehr erfreut über die vielen Teilnehmer, wie die Rektoren und Lehrkräfte der Schulen für Lernhilfe, die Vorsitzenden der Fördervereine, die Schulelternbeiräte und Erzieherinnen.

Herr Jung stellte bei seiner Begrüßung die Frage, was brauchen sprach-, hör- und lernbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, dass sie selbstbestimmt ihr Leben führen und in der Gesellschaft teilhaben können? Was können wir ehrenamtlich Engagierte und die Eltern dazu beitragen? Diese Fragen beschäftigen ihn als - Betroffener Vater immer wieder.

Ein Blick in die Ergebnisse der Erforschung der Belastbarkeit und Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen kann für unsere Selbsthilfearbeit neue Impulse geben.

Wenn wir uns mit der Resilienzforschung befassen, stellen wir fest, dass wir vieles schon immer richtig gemacht haben. Wir finden aber auch Bereiche, die wir besser machen, noch genauer betrachten sollten. Vielleicht hilft uns die Resilienzforschung dabei, Kindern nicht nur Verständnis entgegen zu bringen, sondern unseren Blick zu leiten für ihre individuellen Möglichkeiten der Problembewältigung, um noch besser auf sie eingehen zu können. In diesem Zusammenhang fällt mir ein Erlebnis ein. Ein Freund meines Sohnes war stolz darauf, dass er es geschafft hatte, alleine

mit dem Bus von der Arbeit nach Hause zu fahren. Dort kam er mit einer ölbefleckten Jacke an und holte sich für beides einen Tadel ein. Belegt durch die Resilienzforschung, ist und bleibt es eine der wichtigsten Aufgabe von Sprechen- Hören- Lernen Fördern und den Fördervereinen, den gemeinsamen Austausch mit den Eltern, aber auch den Austausch zwischen Experten, Lehrer(innen) und Eltern zu fördern und dabei auch die Begleitung der Kinder und Jugendlichen sowie den Aufbau tragfähiger Netzwerke zur Unterstützung, so dass allen Kindern und Jugendlichen mit sprach-, hör- und Lernbehinderung die erforderlichen Partner in allen für sie relevanten Bereichen zur Verfügung stehen.

Hierzu zählen neben Kita und Schule auch Berufsvorbereitung, Ausbildung und Arbeit. Gerade hier sind wir als Eltern gefordert, kompetent und eigenverantwortlich in Abstimmung mit dem Reha-Träger, den Weg in Ausbildung und Beschäftigung zu unterstützen. Was aber können wir ausrichten wenn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hierfür so beschaffen sind, dass es immer schwieriger wird, unsere Kinder in die Berufsvorbereitung, in Ausbildung und Arbeit zu bringen? Wie sollen wir sie dann loslassen und in ein selbstbestimmtes Leben entlassen?

Kinder stark machen, ist Aufgabe aller! Kinder stark machen ist nur dann möglich wenn wir alle zusammenhalten unsere Kinder fördern und begleiten in ihrem Alltag, Wertschätzung entgegenbringen und uns für den Erhalt der Rahmenbedingungen von der Frühförderung bis zur beruflichen Eingliederung einsetzen.

Das Referat Stärkung der Selbstständigkeit und des Selbstwertgefühls während der Ausbildung im Berufsbildungswerk (BBW) hielt Herr Schwed



Referent Herr Demling

helm, Bereichsleiter im BBW- Südhessen. Er berichtete über den Werdegang von Schüler(innen) so auch ein Beispiel eines Jugendlichen aus einem sozialen Brennpunkt und zeigte die positive Entwicklung durch eine positive Umgebung und Erfolge und Lob in Ausbildung und Schule im privaten und Ausbildungsbereich auf. Ich weiß nicht mehr weiter, über Stress und den Umgang damit. Auf Streß wird reagiert - Coping ein neuer Begriff in der Resilienzforschung. Herr Ernst Heimes Studiendirektor i. R. (jahrzehntelange Tätigkeit in der Ausbildung von Sonderschullehrer(innen) und Sozialpädagogen(innen)) zeigte anhand der Lebenswege von drei Jugendlichen, einem mit sozial kritischem familiären Hintergrund, einem Kind aus einem sozial sehr schwierigem Milieu und einer elternloser Kindheit auf wie jeder der drei Jugendlichen mit Anstrengung und Strategie in stark belastender Situationen umgeht und so ein Leben in Teilhabe führt. Philipp Demling, Leiter des Sonderpädagogischen Förderzentrums in Schwabach referierte über - Wie können Schulen und Familien resilienzfördernd wirken.

Frau Mekelburg von der Diakonie Grünberg stellte das Babypuppenprojekt Schule - Schwanger-



Schulleiter im Gespräch



Referent
Herr Heimes

schaft, mit lebensechten Puppen vor. Schüler und Schülerinnen verpflichten sich für einige Tage das Kind entweder Mädchen oder Junge so zu versorgen und zu erziehen wie ein lebendes Baby. Die Puppen können in drei unterschiedlich schweren Schwierigkeitsstufen von den Jugendlichen lebensechte Situationen abverlangen. Bisher haben ca. 200 Schülerinnen und Schüler das Projekt durchlaufen; Ausgearbeitet in Workshops, wurden nach dem Mittagessen die Themen: Coping wie wird auf Streß reagiert; Wie können Schulen und Familien resilienzfördernd wirken? wie kann Resilienz bereits im Kindergarten gefördert werden? (Selbstwertgefühl in der KITA). Hier stellte Frau von Niebelschütz die Arbeit der Montessori KITA vor und berichtete dabei lobenswert wie Kleinkinder ein Selbstwertgefühl erhalten und so stark werden für den Weg in die Grundschule. Nach der Vorstellung der Gruppenergebnisse - wurden der Vorsitzende Herr Jung gebeten im nächsten Jahr eine weitere Landesverbandstagung zu organisieren und an zu bieten.

Hans-Jürgen Jung

Bericht und Bilder von Hans-Jürgen Jung

Stellungnahme unseres Verbandes für das Hessische Kultusministerium

zum Artikel 24 des „Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vom 13. 12. 2006

Im Gegensatz zu den bisherigen UN-Konventionen, die sich für die Stärkung der Menschenrechte und mit Diskriminierungsverboten befassten, zielt diese Konvention darauf ab, Menschen mit Behinderungen das Recht auf ein inklusives gesellschaftliches Leben, besonders beim Zugang zu allgemeinen Bildungsangeboten und zu lebenslangem Lernen zu garantieren. Dazu gehört nach unserer Auffassung auch der Zugang zu einem Netz inklusiver Schulen, die es behinderten Menschen ermöglicht, ein wohnortnahes schulisches Angebot vorzufinden, ohne dabei vorhandene Fördersysteme herauszunehmen. Dies schließt die Konvention auch nicht aus.

Inklusive Schule bedeutet aber auch, behinderte

Kinder im Regelunterricht willkommen zu heißen und entsprechend ihrer Fähigkeiten zu unterrichten.

Um eine wirksame Teilnahme an unserer Gesellschaft zu ermöglichen bedarf es einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Hochschule, Berufsbildung und zu lebenslangem Lernen. Es darf aus unserer Sicht keine Systemdiskussion zu Lasten einer individuellen Förderung geben, denn gerade die derzeitige Bandbreite der möglichen Förderorten in Hessen, ist Voraussetzung, dass jedes Kind die richtige Förderung an einem individuell festgelegten Förderort bekommen kann. Die Förderortbestimmung ist auch zukünftig eine Einzelfallentscheidung. Eltern und Kinder müssen eine Wahl des Lernortes haben. Eine Förderschule mit Ganztagsangebot ist für Eltern ebenso attraktiv wie die allgemeine Schule. Kooperationen zwischen einer Förderschule und einer benachbarten allgemeinen Schule bieten ebenfalls Möglichkeiten, Kinder mit Behinderungen zu integrieren.

Menschen mit Sprach-, Hör- und Lernbehinderungen haben einen hohen Bedarf an Unterstützung und Förderung, damit Teilhabe in der Gesellschaft gelingen kann. Dabei ist für Eltern die individuelle und bestmögliche Förderung entscheidend. Sie tragen gemeinsam mit den jeweiligen Bildungs- und Erziehungspartnern die Verantwortung für die Entwicklung des Kindes und für die Ausbildung seiner Stärken. Dabei achten sie auch auf die Umsetzung des Paradigmenwechsels weg vom Defizitblick hin zum Erkennen der Stärken ihres Kindes.

Gerade für Kinder mit einer Lernbehinderung ist es oft sehr schwer, in der allgemeinen Schule Fuß zu fassen. Die Kinder spüren sehr deutlich, dass ihre Leistungen nicht den Leistungen ihrer Mitschüler entsprechen. Ebenfalls ist es für sie deutlich, dass sie die leichteren Aufgaben erhalten und das Lerntempo nicht einhalten können. Dies führt zu massiven Verweigerungshaltungen und zu Demotivation, die sich bis zur Schullverweigerung zeigen kann.

Wenn das Recht auf Bildung, Ausbildung und Studium für behinderte Menschen umgesetzt werden soll, bedarf es aus unserer Sicht einer engen Verzahnung aller Institutionen, angefangen von der Frühförderung über die Kindertageseinrichtungen, die Schulen und Hochschulen hin zu Ausbildung und Beruf sowie zu Weiterbildungsangeboten. Auch die Jugendhilfe ist mit einzubeziehen. Erste Schritte hat das Land Hessen durch den

Bildungs- und Erziehungsplan begonnen, weitere müssen folgen.

Barrierefreiheit muss in den Schulen das oberste Ziel sein, damit behinderte Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden.

Im Rahmen der Gewährung des Nachteilsausgleiches bei Klassenarbeiten und Prüfungen wird darauf zu achten sein, dass dieser für alle Schulen verpflichtend angewandt wird und neben den derzeit üblichen Gewährungen, z.B. von Zeitverlängerung, auch die Möglichkeit eröffnet, dass gestellte Aufgaben vorgelesen werden können (auch während einer Prüfung) oder dass zukünftig Aufgaben in Schulbüchern (z.B. Mathematik) und Prüfungsaufgaben (Ausbildungsabschlüsse) in einfacher Sprache formuliert werden.

Sprechen- Hören- Lernen Fördern, LV Hessen begrüßt die UN-Konvention und die damit einhergehenden Veränderungen, wir sind jedoch der Auffassung, dass die Umsetzung langsam vorangehen wird.

Anfangen von der Verzahnung der unterschiedlichen Institutionen (z.B. Ministerien, innere und äußere Schulverwaltung, Agenturen für Arbeit, Jugendhilfeträger, Integrationsfachdienste, etc.) bis hin zu neuen Strukturen in der Schule, wird es nicht nur eine Veränderung in den entsprechenden Gesetzen geben, sondern engagierte Lehrkräfte, Sonderpädagogen und Sozialpädagogen brauchen, damit alle Kinder entsprechend gefördert werden.

Die Gefahr besteht unseres Erachtens derzeit, dass die durchaus guten Förderstrukturen in unseren Förderschulen zerschlagen werden könnten. Damit stünden Kinder mit Sprach-, Hör- oder Lernbehinderung wieder im Abseits. Kinder mit schweren Behinderungen oder einer geistigen Behinderung haben i.d.R. einen Rechtsanspruch auf Rehabilitationsleistungen. Dagegen sind Kinder mit einer Lernbehinderung diesem Rechtsanspruch gleichgestellt, es sei denn sie haben einen festgestellten Behinderungsgrad von mindestens 50%.GdB Die Schwierigkeiten auf ihrem Weg in Ausbildung und Beruf sind seitens des Verbandes schon oft formuliert worden. Wir werden den Prozess der Umsetzung der UN-Konvention in Hessen offensiv und kritisch begleiten.

Ursula Häuser

Für Sie gelesen

Gemeinsames Rundschreiben des BMAS und des BMG zum Thema „Frühförderung“

Sehr geehrte Damen und Herren,
medizinische Leistungen zur Früherkennung und Frühförderung werden für noch nicht eingeschulte behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder gemäß § 30 SGB IX und der hierzu erlassenen Frühförderungsverordnung (FrühV) in Verbindung mit heilpädagogischen Leistungen bei entsprechendem Bedarf als Komplexeleistung erbracht.

In der Praxis haben sich verschiedene Fragen ergeben, insbesondere zum Anwendungsbereich dieser Regelungen, zum Inhalt der Komplexeleistung Frühförderung und zur Abgrenzung der Zuständigkeiten der verantwortlichen Rehabilitationsträger.

Aus Sicht der Bundesregierung sind die rechtlichen Grundlagen der Frühförderung ausreichend deutlich. Gleichwohl kommen das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) dem Bedürfnis nach Klarstellung im Folgenden nach.

Wir bitten Sie, dieses Schreiben an Ihre Mitglieder weiterzuleiten und auf eine entsprechende Handhabung hinzuwirken.

1. Definition der Komplexeleistung Frühförderung

Es handelt sich immer dann um eine Komplexeleistung im Sinne des § 30 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) und der Frühförderungsverordnung (FrühV), wenn für einen prognostisch festgelegten Zeitraum (in der Regel ein Jahr) sowohl medizinisch-therapeutische als auch heilpädagogische Leistungen notwendig sind und durch eine Interdisziplinäre Frühförderstelle oder ein Sozialpädiatrisches Zentrum erbracht werden, um ein übergreifend formuliertes Therapie- und Förderziel (Teilhabeziel) zu erreichen.

Der Umfang des Bedarfs eines einzelnen Kindes an medizinisch-therapeutischen bzw. an heilpädagogischen Leistungen spielt dabei keine Rolle. Maßnahmen können gleichzeitig oder nacheinander sowie in unterschiedlicher und ggf. auch wechselnder Intensität erfolgen.

Der in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten erstellte Förder- und Behandlungsplan

beschreibt das individuelle Gesamtziel für das Kind und die fachspezifischen Förder- und Behandlungsziele der medizinisch-therapeutischen und der heilpädagogischen Leistungen. Die im vorgesehenen Zeitraum geplanten medizinisch-therapeutischen und heilpädagogischen Leistungen sollten in diesem Förder- und Behandlungsplan benannt werden.

2. Leistungsinhalte

Die Komplexleistung Frühförderung im Sinne des SGB IX und der FrühV ist eine eigenständige Leistung. Sie erschöpft sich nicht in der Addition von Leistungspflichten der beteiligten Reha-Träger nach ihren jeweiligen Leistungsgesetzen. Zu der Komplexleistung Frühförderung gehören insbesondere auch die folgenden Leistungen:

a. Beratung der Erziehungsberechtigten

Die medizinisch-therapeutischen Leistungen umfassen auch Leistungen zur Beratung, Unterstützung und Begleitung der Erziehungsberechtigten nach § 5 Abs. 2 FrühV. Für die Beratung der Erziehungsberechtigten im Rahmen heilpädagogischer Leistungen gilt gem. § 6 zweiter Halbsatz FrühV § 5 Absatz 2 FrühV entsprechend. Die Beratungs- und Unterstützungsleistungen nach §§ 5 Abs. 2, 6 FrühV sind somit notwendiger Teil der Komplexleistung Frühförderung.

Allgemeine Erziehungsberatung bzw. Sozialpädagogische Familienhilfe wird damit allerdings nicht von §§ 5 Abs. 2, 6 FrühV erfasst.

Die Beratung bzw. Mitarbeit der Erziehungsberechtigten nach §§ 5 Abs. 2, 6 FrühV ist von besonderer Bedeutung, gerade in den ersten Lebensjahren des Kindes. Der mit den Leistungen nach §§ 5 Abs. 2, 6 FrühV verbundene notwendige Zeitaufwand ist bei der Vereinbarung von Vergütungssätzen angemessen zu berücksichtigen.

b. Mobil aufsuchende Hilfen

Die Komplexleistung Frühförderung ist grundsätzlich auch in Form mobil aufsuchender Hilfen, d. h. außerhalb von Interdisziplinären Frühförderstellen und Sozialpädiatrischen Zentren, zu erbringen. Dies gilt sowohl in Bezug auf die heilpädagogischen, als auch in Bezug auf die medizinisch-therapeutischen Leistungen; vgl. § 3 Satz 2 FrühV.

Für die mobile Form der Frühförderung kann es sowohl fachliche als auch organisatorische Gründe geben, etwa unzumutbare Anfahrtswege in länd-

lichen Gegenden. Eine medizinische Indikation ist somit nicht die alleinige Voraussetzung für die mobile Erbringung der Komplexleistung Frühförderung.

Der mit den mobil aufsuchenden Hilfen verbundene notwendige zusätzliche Aufwand ist bei der Vereinbarung von Vergütungssätzen angemessen zu berücksichtigen.

c. Sicherung der Interdisziplinarität der Komplexleistung Frühförderung

Als interdisziplinäre Leistung beinhaltet die Komplexleistung Frühförderung auch den Austausch der beteiligten Fachrichtungen in Form von Teambesprechungen, die Dokumentation von Daten und Befunden, die Abstimmung und den Austausch mit anderen, das Kind betreuenden Institutionen und ggf. Fortbildung und Supervision.

Diese zusätzlichen Leistungen sichern den Austausch der beteiligten Fachrichtungen und damit den interdisziplinären Charakter der Komplexleistung Frühförderung. Sie sind deshalb bei der Vereinbarung von Vergütungssätzen angemessen zu berücksichtigen.

d. Offenes, niedrigschwelliges Beratungsangebot

Eltern, die ein Entwicklungsrisiko bei ihrem Kind vermuten, sollten Zugang zu einem offenen niedrigschwelligen Beratungsangebot haben. Dieses Beratungsangebot sollte vor der Einleitung einer Eingangsdiagnostik in Anspruch genommen werden können. Ein offenes und niedrigschwelliges Beratungsangebot dient einerseits der Prävention und Früherkennung und verhindert andererseits unnötige diagnostische und therapeutische Maßnahmen.

In den Landesrahmenempfehlungen und in den Vergütungsvereinbarungen sollte ein offenes, niedrigschwelliges Beratungsangebot in Interdisziplinären Frühförderstellen vorgesehen werden, das anbieterunabhängig und wettbewerbsneutral ausgestaltet ist. Seine Finanzierung sollte in der gemeinsamen Verantwortung der Rehabilitationsträger liegen.

3. Heilmittelerbringung

Die Erbringung von Heilmitteln als medizinisch-therapeutische Leistung im Rahmen der Komplexleistung Frühförderung richtet sich grundsätzlich

nicht nach den Vorgaben der Heilmittelrichtlinien des Gemeinsamen Bundesausschusses.

Heilmittel werden im Rahmen der Komplexleistung Frühförderung nach Maßgabe und auf der Grundlage des Förder- und Behandlungsplans erbracht. Vergütet wird die Heilmittelerbringung (entweder gesondert oder als Teil einer Kostenpauschale je Fördereinheit) nach Maßgabe der jeweiligen dreiseitigen Vergütungsvereinbarungen zwischen den Leistungserbringern und den beteiligten Reha-Trägern.

Die Ausgaben für Heilmittel, die im Rahmen der Frühförderung nach § 30 SGB IX erbracht werden, fließen nicht in das Ausgabevolumen nach § 84 Fünftes Buch Sozialgesetzbuch (SGB V) ein. Dies gilt nicht für Heilmittelbehandlungen, die außerhalb der Komplexleistung Frühförderung nach Maßgabe der Heilmittelrichtlinien verordnet werden.

4. Abgrenzung der Zuständigkeit/Kostenteilung

Die FrühV nimmt einerseits eine klare Trennung nach Leistungen der medizinischen Rehabilitation (§ 5 FrühV) und nach heilpädagogischen Leistungen (§ 6 FrühV) vor. Damit verbunden ist eine klare Zuständigkeitsverteilung zwischen den beteiligten Reha-Trägern. So sind die Krankenkassen unter anderem zuständig für die in § 5 Abs. 1 FrühV genannten Leistungen (Diagnostik, inkl. der psychologischen, heilpädagogischen und psychosozialen Anteile, Heilmittel), während die Träger der Sozial- und Jugendhilfe für die Leistungen nach § 6 FrühV zuständig sind.

In der Praxis bereitet die Frage, wer (und in welchem Umfang) für einzelne Leistungen im Rahmen der Komplexleistung Frühförderung zuständig ist, dann Probleme, wenn grundsätzlich beide Träger zuständig sein können. Dies gilt etwa in Bezug auf die Bereitstellung eines offenen Beratungsangebots, die Elternberatung, die mobil aufsuchenden Hilfen und die Leistungen zur Sicherung der Interdisziplinarität der Komplexleistung (Teambesprechungen usw.).

Die Berücksichtigung dieser zuletzt genannten Leistungselemente, die konstitutiv sind für die Komplexleistung Frühförderung, setzt die Festlegung von Fördereinheiten, die von den beteiligten Reha-Trägern pauschal vergütet werden, nicht

zwingend voraus. Die Berücksichtigung dieser Leistungselemente wird aber durch das Festlegen von Pauschalen wesentlich vereinfacht und sollte daher der Regelfall sein.

Dabei sollte die pauschale Kostenteilung zwischen den Reha-Trägern in regelmäßigen Abständen überprüft werden, um festzustellen, ob sie dem durchschnittlichen Bedarf der behandelten Kinder an medizinisch-therapeutischen bzw. heilpädagogischen Leistungen entspricht.

5. Personenkreis

Ein Anspruch auf die Komplexleistung Frühförderung haben Kinder von der Geburt bis zum individuellen Schuleintritt. Daher haben Kinder, die bereits im schulpflichtigen Alter, aber noch nicht eingeschult sind, einen Anspruch auf Frühförderung. Dies gilt auch, wenn durch den geplanten Schuleintritt weniger als ein Jahr Behandlungszeit verbleibt.

6. Kooperation von Sozialpädiatrischen Zentren und Interdisziplinären Frühförderstellen

Nach § 8 Satz 1 FrühV arbeiten Interdisziplinäre Frühförderstellen (IFF) und Sozialpädiatrische Zentren (SPZ) zusammen. Das bedeutet, dass sich Behandlungen in SPZ und IFF nicht ausschließen, sondern durch ihre unterschiedlichen Leistungsschwerpunkte ergänzen. Ausgeschlossen sind lediglich Doppelleistungen. Die Diagnostik der SPZ soll entsprechend, wenn möglich, für die Förderung in den IFF zugrunde gelegt werden und umgekehrt.

Hinzuweisen ist schließlich auf die besondere Bedeutung der Diagnostik im Rahmen des Zugangs zu der Komplexleistung Frühförderung. Die Diagnostik muss sicherstellen, dass alle und gleichzeitig nur diejenigen Kinder Zugang zu der Komplexleistung Frühförderung im Sinne der voranstehenden Definition erhalten, die sie aufgrund ihrer besonderen Bedarfslagen auch benötigen.

Weitere Informationen im Internet unter:

www.shlf.de

BMAS 03.07.2009

Neuer Schub für die Frühförderung

Behinderten Kindern und ihren Eltern soll künftig flächendeckend, unbürokratisch und aus einer Hand mit Leistungen der Frühförderung geholfen werden.

In einem gemeinsamen Rundschreiben an die Spitzenverbände der zuständigen Rehabilitationsträger haben das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und das Bundesministerium für Gesundheit klarstellende Hinweise für die Umsetzung der Komplexleistung Frühförderung gegeben.

„Nach dieser Klarstellung erwarten wir, dass die Rehabilitationsträger - Sozialhilfe, Jugendhilfe und Krankenkassen - besser als bisher bei den Leistungen zur Frühförderung zusammenarbeiten“, so Franz-Josef Lersch-Mense, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Dr. Klaus Theo Schröder, Staatssekretär des Bundesministeriums für Gesundheit ergänzte: „Es kann nicht sein, dass behinderte Kinder und ihre Eltern notwendige Leistungen der Frühförderung nicht erhalten, weil die Rehabilitationsträger und Leistungsanbieter sich nicht einigen können.“

Behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder benötigen vielfach eine Kombination aus medizinisch-therapeutischen und heilpädagogischen Leistungen. Diese Leistung unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes des Kindes bezeichnet man als „Komplexleistung Frühförderung“. Sie wird durch interdisziplinäre Frühförderstellen oder Sozialpädiatrische Zentren erbracht.

Aus Sicht der Bundesregierung sind die rechtlichen Grundlagen für die Frühförderung ausreichend. Mit dem Inkrafttreten des Sozialgesetzbuches IX im Jahr 2001 und der Frühförderungsverordnung aus dem Jahr 2003 hat der Gesetzgeber dafür die Grundlage geschaffen.

Allerdings verlief die praktische Umsetzung der Frühförderung bislang nicht flächendeckend reibungslos. Hindernisse waren Abstimmungsprobleme vor Ort zwischen den Rehabilitationsträgern untereinander sowie zwischen den Rehabilitationsträgern und den Anbietern.

Auch führten immer wieder Fragen zum Inhalt der Komplexleistung Frühförderung, zu

den Beratungs- und Unterstützungsleistungen von Eltern, zu mobilen Hilfen und zur Kostenteilung der Rehaträger zu einer unbefriedigenden Unterstützung von Eltern und Kindern.

Weitere Informationen:

www.bmas.de

Aus anderen Verbänden und Institutionen

Newsletter der Landeselternvertretung Thüringen.

T-Systems arbeitet in Hessen in einem Pilotprojekt für virtuelles Lernen, an dem sich 100 Schulen mit mehreren Zehntausend Schülern beteiligen. Über die Online-Plattform Edunex sollen Schüler Lernmedien aus den Hessischen Medienzentren und von anderen Medienanbietern sowie auch Inhalte von Schulbuchverlagen abrufen können.

Edunex steht für Education Next Generation, auf gut deutsch

“So lernen unsere Kinder in Zukunft”.

Auf den diesjährigen Landeselterntagen in Friedrichroda präsentierte die T-Systems durch Herrn Philip Winckelmann ihren Beitrag zu der Bildungsoffensive in Deutschland. Es sah auf den ersten Blick interessant aus, allerdings reicht das natürlich bei weitem nicht alle Fragen zu klären. Aus diesem Grund habe ich mich im Anschluss des Vortrages mit Herrn Winckelmann noch eine gute halbe Stunde unterhalten angenehm unterhalten. Nähere Informationen zu den Inhalten des Vortrages finden Sie in der Präsentation zu dem Workshop.

Fragen zum Workshop:

1. Was unterscheidet Edunex von anderen Lernplattformen wie zum Beispiel Moodle oder Metacoon?

Ein ganz wichtiger Unterschied – neben den Inhalten – ist der Sicherheitsaspekt. Im Vergleich zu Open Source-Plattformen wie Moodle oder Metacoon ist Edunex ein zugriffsgeschütztes System. Das heißt beispielsweise, dass sich neue Inhalte ausschließlich von berechtigten Nutzern über ein Contentmanagement-System einstellen lassen. Alle weiteren Lerninhalte – unter anderem von Schulbuchverlagen – halten wir direkt auf der Plattform vor und passen sie gegebenenfalls

an die individuellen schulischen Bedürfnisse an. Zweitens realisiert T-Systems sämtliche Betriebs- und Supportaufgaben, die mit Edunex zusammenhängen, zentral über eine eigene virtualisierte Plattform.

2. Ich habe gelesen, dass 100 Schulen in Hessen Edunex im Rahmen eines Pilotprojekts einsetzen. Ist in anderen Bundesländern ähnliches in Planung?

Bislang nutzen bundesweit mehr als 130.000 Schüler und rund 12.000 Lehrer an über 700 Schulen unsere multimediale Plattform. Neben den 100 Schulen in Hessen setzt zum Beispiel Nordrhein-Westfalen seit 2007 auf Edunex. Und in der T-City Friedrichshafen ist die Plattform in der Grund-, Haupt- sowie Werkrealschule Pestalozzi im Einsatz. Und wir stehen aktuell mit weiteren Bundesländern in Kontakt, wenn es um den Einsatz von Edunex geht.

3. Wie wird die technische Ausstattung (Internetzugang, Hard- und Software etc.) der Schulen finanziert, welche als Voraussetzung für einen flächendeckenden Einsatz von Edunex notwendig ist?

Hier ist die Pestalozzi-Schule in Friedrichshafen ein gutes Beispiel. Sie hat die Anschaffung der notwendigen Hard- und Software durch Sponsorengelder finanziert. Für einen flächendeckenden Einsatz in Hessen sind an einigen Schulen die entsprechenden Räumlichkeiten bereits den ganzen Tag geöffnet. Das heißt, hier steht Edunex uneingeschränkt und damit auch für mehr Schüler zur Verfügung. Die kontinuierliche Betreuung wird durch Lehrer sowie Schüler aus höheren Klassen sichergestellt.

4. Wer soll Ihrer Meinung nach die Fachkräfte Schulen, sollte es zu einem landesweiten Einsatz von Edunex kommen?

T-Systems hat ein so genanntes Multiplikatorenkonzept entwickelt, das beispielsweise beim Rollout in Hessen zum Einsatz kam. Dabei haben wir zehn Lehrer aus zehn ausgewählten Schulen zuerst mit der Handhabung von Edunex vertraut gemacht. Sie haben ihr Wissen im Anschluss – als Multiplikatoren – an ihre Kollegen weitergegeben. Mit dieser Vorgehensweise haben wir bislang sehr gute Erfahrungen gemacht.

5. Was meinen Sie, sollte ein Teil der Investitionskosten von Edunex auf die Eltern umgelegt werden? Wenn ja, wie steht es mit Kindern aus sozial schwachen Familien, wären diese dann unter Umständen nicht benachteiligt?

Es kommt vor allem darauf das Bewusstsein von Lehrern, Schülern und Eltern dafür zu schärfen, dass multimediales Lernen Lernergebnisse verbessern kann. Dann ist der Einsatz von Edunex

auch nicht unbedingt mehr eine Frage der finanziellen Mittel. Außerdem gibt es bereits Konzepte an Schulen, Kindern aus sozial schwachen Familien Edunex, beziehungsweise die notwendige Hardware, kostenlos bereitzustellen. Und nicht zu vergessen: Edunex ist ortsunabhängig und mobil einsetzbar. Alles was die Schüler benötigen, um auf die Plattform zuzugreifen, ist ein internetfähiger PC.

6. Wenn ich das Konzept von Edunex richtig verstanden habe, schaffen Sie die Infrastruktur oder anders gesagt die Hülle eines Bildungsportals, und die Inhalte werden von Fachkräften gefüllt?

T-Systems stellt die Plattform zur Verfügung. Wenn es um die Befüllung mit Inhalten geht, arbeiten wir mit diversen Bildungsverlagen und Landesmedienzentren zusammen. Darüber hinaus haben die Lehrer die Möglichkeit, individuelle Arbeits- und Informationsmaterialien in das System einzupflegen.

7. Wie sind Ihre Erfahrungen in dem bereits erwähnten Pilotprojekt in Hessen in Bezug auf ältere Kollegen im Lehrerkader?

Wir haben hier ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Diese haben gezeigt, dass es nicht auf das Alter der Lehrer sondern vielmehr auf ihre persönliche Einstellung gegenüber multimedialen Lernplattformen beziehungsweise IT-gestütztem Lernen ankommt.

8. Wer kann eigentlich die Rechtskonformität, der von Schülern und Lehrern selbst in Edunex abgelegten Materialien, in Bezug auf Urheberrechte gewährleisten?

Alle Aspekte, die sich rund um das Thema Datensicherheit und Edunex drehen, sind gesetzlich verankert. Das heißt wenn eine Schule Edunex nutzt, muss sie eine ganze Reihe von Datensicherheitsvorschriften beachten und entsprechende Maßnahmen einleiten. Und sie muss auch dafür sorgen, dass alle Gesetze und Vorschriften eingehalten werden. Dazu gehört zum Beispiel ein IT-Sicherheitskonzept, das unter anderem festlegt, wer welche Zugriffsrechte auf die Daten sowie das Material hat. In Hessen sind Schulen zum Beispiel dazu verpflichtet, einen Datenschutzbeauftragten zu benennen, der die Informationstechnologie stichprobenartig kontrolliert.

9. Welche Schulart soll von Edunex hauptsächlich angesprochen werden?

T-Systems unterstützt mit Edunex lebenslanges Lernen. Dementsprechend ist die Lehr- und Lernplattform auch für alle Schulformen – von der Grundschule, über Berufsschulen bis hin zu Universitäten geeignet. Außerdem lässt sich Edunex

auch bei der Aus- und Weiterbildung sowie im Bereich Lehrerqualifizierung einsetzen. Generell fördert multimediales Lernen via Edunex auch die Chancengleichheit in den Klassenzimmern, in dem es beispielsweise für die Integration von Schülern mit Migrationshintergrund sorgt oder der Lehrer besonders förderungsbedürftige Einzelschüler individuell mit bestimmten Lerninhalten unterstützt.

Resume

Gerade die Partnerschaften zu den Fachverlagen macht das Ganze sehr interessant, inwieweit allerdings solche technischen Möglichkeiten in der Realität, insbesondere in Thüringen wahr genommen werden, müssen die Akteure im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, sowie vor Ort in den Schulämtern und Schulen, aber vor allem diejenigen entscheiden, die die Kosten tragen müssen.

Besonders bedanken möchte ich mich bei der professionellen Zusammenarbeit mit der PR-Abteilung der T-Systems und natürlich bei Herrn Philip Winkelmann, Vertriebsleiter Mobilkommunikation Region Nord-Ost, T-Systems International GmbH, der uns Eltern das Produkt Edunex ein Stückchen näher gebracht hat.

Ihr Nico Kretschmar



Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag

80 Jahre

Frau	Liesa Röder	02.01.09
Frau	Erna Brehme	03.01.09
Herr	Josef Huth	25.12.09

75 Jahre

Frau	Erna Rößler	23.07.09
Frau	Maria Mieth	14.08.09

70 Jahre

Herrn	Walter Schocker	16.01.09
Herrn	Klaus Haun	27.01.09
Frau	Helga Leo	27.04.09
Herrn	Norbert Schäfer	26.06.09
Herrn	Hermann Müller	11.08.09
Herrn	Dieter Frank	21.10.09
Frau	Gisela Lauterbach	04.11.09

60 Jahre

Herrn	Mohamed Aaki	03.02.09
Herrn	Lothar Bücher	24.03.09
Frau	Sabine Lanzi	19.05.09
Herrn	Hans-Jürgen Jung	16.06.09
Frau	Elik Sükrü	15.10.09
Herrn	Rainer Kühn	14.11.09
Herrn	Jürgen Mieth	16.12.09

50 Jahre

Frau	Renate Schon-Torabi	15.06.09
Frau	Silvia Meudt	28.06.09
Herrn	Peter Meryk	17.07.09
Herrn	Volker Werner	27.07.09
Frau	Karina Hubbuch	15.09.09
Herrn	Gerhard Krepp	06.10.09
Frau	Evelyn Hüelsdunk	31.10.09



"Küchen für Deutschlands Schulen" startet mit Bundesministerin Aigner und Tim Mälzer



Tim Mälzer weckt bei seinem jungen Publikum die Freude am Kochen.
Fotograf: Sebastian Pfütze

Für das neue IN FORM-Projekt des Bundesernährungsministeriums haben alle Partner gemeinsam das Ziel, Schülern eine gesunde Ernährung schmackhaft zu machen. In der Berliner Gottfried-Röhl-Grundschule im Bezirk Wedding wurde heute der Startschuss für das IN FORM-Projekt "Küchen für Deutschlands Schulen" gegeben.

"Wir möchten die Kenntnisse über eine ausgewogene und gesunde Ernährung in Deutschland verbessern. Dafür ist die Schule genau der richtige Ort. In Schulküchen können Schülerinnen und Schüler erfahren, wie viel Spaß und Genuss mit einer gesunden Ernährung und gemeinsamem Kochen verbunden ist. Das ist ein wichtiges Ziel unseres Nationalen Aktionsplans 'IN FORM - Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung', erklärte Bundesernährungsministerin Aigner heute bei der Auftaktveranstaltung des Projektes "Küchen für Deutschlands Schulen" in Berlin.

Gemeinsam kochten heute zum ersten Mal Schüler zusammen mit Bundesernährungsministerin Ilse Aigner, dem Fernsehkoch Tim Mälzer, und Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, sowie Hans Herrmann Hagelmann, Geschäftsführer von Nolte Küchen, in der neu eingerichteten Küche der Gottfried-Röhl-Schule in Berlin-Wedding. Die von "Nolte Küchen" im Rahmen des Projektes gesponserte Küche überstand die Feuertaufe souverän. Tim Mälzer kochte mit den ersten Schülern in der neuen Küche - und diese machten begeistert mit.

"Ich habe schon Hunderte von Kochshows moderiert, im Fernsehalltag nehmen Kochshows einen großen Raum ein - und trotzdem haben ganze Generationen von Menschen das Kochen inzwischen ganz einfach verlernt", so Tim Mälzer. "Mit 'Küchen für Deutschlands Schulen' möchte ich persönlich mit meinen Möglichkeiten dazu beitragen, dass Kinder Spaß an Lebensmitteln entwickeln und vor allem Lust auf das Kochen bekommen. Wenn das Projekt Schule macht, werden wir vielleicht insgesamt wieder zu einer besseren Ernährung zurückfinden. Ich freue mich, dass das Projekt im Rahmen von 'IN FORM' von allen beteiligten Partnern so tatkräftig unterstützt wird. Ich werde mich dafür engagieren, dass bald viele weitere Schulen diesem Beispiel folgen können."

In der Berliner Gottfried-Röhl-Schule wurde die erste Küche der Pilotphase für das Projekt "Küchen für Deutschlands Schulen" installiert. Die etwa sechsmonatige Pilotphase bis Ende

des ersten Schulhalbjahrs 2009/2010 soll als Vorbereitung für einen Wettbewerb dienen, der im Frühjahr 2010 starten soll. Dann sollen Schulen in ganz Deutschland die Möglichkeit erhalten, sich im Rahmen eines Wettbewerbsverfahrens für eine solche Küche zu bewerben und ein geeignetes Nutzungskonzept einzureichen. Mit dem Projekt möchten die Kooperationspartner aber auch Schulen motivieren, ihre möglicherweise sogar vorhandenen aber ungenutzten Küchenelemente wieder "aus dem Dornröschenschlaf" zu wecken und das Thema Kochen auf den Stundenplan zu bringen.

Ohne die Unterstützung der Schulen durch den Sponsoren der Küchen wäre die Aktion undenkbar. "Als Familienunternehmen mit langer Tradition fühlt sich Nolte Küchen der Förderung unserer Schulen besonders verpflichtet. Daher ist es für uns selbstverständlich, dass sich Nolte Küchen an der Aktion 'Küchen für Deutschlands Schulen' beteiligt. Mit unserem Einsatz wollen wir einen Teil dazu beitragen, dass Kinder den Umgang mit Lebensmitteln lernen und ein Gefühl für gesunde Ernährung entwickeln", so Hans Herrmann Hagelmann, Geschäftsführer, Nolte Küchen GmbH & Co. KG.

Über wesentliches Know-how im Bereich Motivation zur kreativen Nutzung der Küchen und umfangreiches Wissen im Bereich gesunde Ernährung an Schulen verfügt die Bertelsmann Stiftung, die sich seit einigen Jahren im Rahmen des Projektes Anschub.de unter anderem dafür einsetzt, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten für eine bessere Ernährung im Rahmen des Schulalltags aufzuzeigen.

"Bildung und Gesundheit müssen miteinander verbunden werden. Wir arbeiten daran, möglichst allen Kindern und Jugendlichen ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Mit 'Küchen für Deutschlands Schulen' setzen wir uns mit unseren Partnern für ein nachhaltiges Konzept ein, 'Gesunde Ernährung und Kochen' in spannender und unterhaltsamer Weise im Schulalltag von Kindern und Jugendlichen zu verankern. Dazu gehört gemeinsam zu kochen - zu lernen und zu genießen! Das Unternehmen Nolte Küchen und Tim Mälzer sind ein Beispiel dafür, wie unternehmerische Aufgaben mit Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft einhergehen", betont Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung.

Weitere Informationen zum geplanten Wettbewerb "Küchen für Deutschlands Schulen" werden nach Ende der Pilotphase im nächsten Jahr bekannt gegeben.

Gütersloh/Berlin, 02.09.2009

ZIVILDIENTST

Zivildienst gefährdet – Schwere Nachteile für Behinderte, Alte und Kranke und die Zivildienstleistenden selbst

Wenn der Zivildienst – wie die Wehrpflicht – auf sechs Monate verkürzt wird, dann ist seine Funktionsfähigkeit gefährdet. Das hätte für die Kommunen und damit für die sozialen Dienste gravierende negative Auswirkungen.

In nur sechs Monaten können die Zivildienstleistenden nicht mehr ausreichend qualifiziert werden. Ob als Fahrer eines Krankenwagens, Rettungshelfer, Betreuer von Schwerstbehinderten, die Ausbildung dauert in der Regel mehrere Monate, so dass sich diese Ausbildung nicht mehr lohnt. Damit besteht die Gefahr, dass die Kommunen – wie auch die Wohlfahrtsverbände – keine Zivildienststellen mehr zur Verfügung stellen. Allein die Städte und Gemeinden beschäftigen über 15.000 Zivildienstleistende. Der Zivildienst stünde praktisch vor dem Aus. Es ist auch illusorisch zu glauben, man könne auf freiwilliger Basis 90.000 Zivildienstleistende für eine längere zusätzliche Dienstzeit gewinnen.

In einer alternden Gesellschaft ist der Zivildienst ein unverzichtbarer Baustein unseres sozialen Netzes. Schwerstbehinderte Kinder werden ganz überwiegend vom Zivildienst betreut. Sie brauchen diese notwendige Zuwendung über einen längeren Zeitraum, um das nötige Vertrauen aufzubauen. Entsprechendes gilt für viele alte Menschen. Die faktische Abschaffung des Zivildienstes würde die Menschen hart treffen, die als Schwerstbehinderte oder Pflegebedürftige auf eine Rundumbetreuung angewiesen sind. Es wird zukünftig niemanden geben, der mit diesen Menschen spazieren geht oder Ihnen vorliest. Damit geht ein Stück Menschlichkeit in der Pflege und Betreuung verloren.

Auch für die Zivildienstleistenden ist die Verkürzung von Nachteil. Sie erhalten keine Chance auf berufliche Qualifizierung und die Gewinnung von Sozialkompetenz. Ganz nachteilig wäre die Verkürzung für Abiturienten - ein Großteil der Zivildienstleistenden. Nach dem Abitur im Juli wäre der Zivildienst jeweils Ende Dez./Anfang Jan. beendet. Die neuen Bachelor- und Masterstudiengängen beginnen aber erst zum Wintersemester im Oktober. Es würde also eine – im Zweifel vom Sozialsystem zu finanzierende – Zeit der Erwerbslosigkeit folgen.

Es ist auch völlig illusorisch zu glauben, die über 90.000 Kräfte könnten durch reguläre Arbeitsstellen ersetzt werden. Dafür fehlt den Kommunen aber auch Ländern und Bund die notwendige Finanzkraft, es wird auch nicht genügend Bewerber geben. Statt Verkürzung sollte der Bund die Anreize zur freiwilligen Verlängerung ausbauen. Dazu gehört ein bevorzugter Zugang für spätere Ausbildungs- und Arbeitsplätze gerade auch im öffentlichen Dienst.

Dienst für die Allgemeinheit, ob Ehrenamt oder Zivildienst muss in unserer Gesellschaft mehr und besser anerkannt und honoriert werden. Die Solidarität im Sozialstaat muss von Jugend auf gestärkt und nicht durch weitere Verkürzungen geschwächt werden.

Bei dem riesigen Bedarf an Mitarbeitern im Bereich der sozialen Dienste ist der Zivildienst eine wichtige Orientierung für die Betroffenen. Ohne den funktionsfähigen Zivildienst wäre unsere Gesellschaft ärmer. Ein wichtiges Gut würde ohne Not preisgegeben. Ein einmal abgeschaffter oder deutlich verkürzter Zivildienst wird nicht in alter Form rückholbar sein.

© DStGB, Berlin, Statement von Dr. Gerd Landsberg, 06.11.2009

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.

Interessenvertretung der Gehörlosen und anderen Hörgeschädigten in Deutschland
 Präsidium: Alexander von Meyenn, Christoph Heesch, Hermann Riekötter, Ralph Raule,
 Erhard Müller, Marietta Schumacher und Daniela Michel
 Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft - BLZ: 251 205 10 - Konto-Nr. 74 70 400
 Bernadottestrasse 126, 22605 Hamburg,
 Tel: 040-46003620, E-Mail: info@gehoerlosen-bund.de

Pressemitteilung

Stellungnahme zur schulischen Integration gehörloser und hochgradig schwerhöriger Kinder

Der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. begrüßt ausdrücklich den Anstoß der Debatte über die gemeinsame Beschulung behinderter und nichtbehinderter Kinder durch Karin Evers- Meyer, Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Die Chancen dieses Vorstoßes liegen in einem selbstverständlichen Miteinander und gegenseitiger Akzeptanz von Menschen mit und ohne Behinderung und besseren Bildungsmöglichkeiten für gehörlose und schwerhörige Kinder.

Der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. möchte jedoch betonen, dass eine integrative Beschulung von Kindern mit Behinderung mit Bedacht umgesetzt werden muss. Er unterstreicht nachdrücklich die Forderung von Karin Evers-Meyer nach einem Bildungssystem, das die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers in den Vordergrund stellt.

Aus Sicht des Deutschen Gehörlosen-Bundes müssen für eine erfolgreiche Integration von gehörlosen und hochgradig schwerhörigen Kindern in Regelschulen folgende Punkte gewährleistet sein:

1.) Erziehung in Laut- und Gebärdensprache

Eine integrative Beschulung muss sicherstellen, dass hörbehinderte Kinder volle und gleiche Teilhabe genießen, d.h. der Kommunikation innerhalb und außerhalb des Unterrichts vollständig folgen können und Zugang zu allen Informationen haben. Dies ist nur mit einem zweisprachigen Unterricht in Laut- und Gebärdensprache möglich.

2.) Unterrichtsfächer Deutsche Gebärdensprache und Gehörlosenkunde

Für einen selbstbewussten Umgang mit der eigenen Hörbehinderung und die Entwicklung einer stabilen Identität sind gehörlose und schwerhörige Vorbilder und die Vermittlung entsprechender Inhalte von großer Bedeutung. Die Unterrichtsfächer Deutsche Gebärdensprache und Gehörlosenkunde müssen fester Bestandteil bei der Beschulung von Kindern mit Hörbehinderung werden und durch gebärdensprachkompetente Pädagogen vermittelt werden.

3.) Mehrere Kinder mit Hörbehinderung in einer Klasse

Für Kinder mit Hörbehinderung sind der Halt, den eine Kleingruppe bietet, und der sprachliche Austausch untereinander wesentlich. Bei der integrativen Beschulung von

Interessenvertretung der Gehörlosen und anderen Hörgeschädigten in Deutschland
 Präsidium: Alexander von Meyenn, Christoph Heesch, Hermann Riekötter, Ralph Raule,
 Erhard Müller, Marietta Schumacher und Daniela Michel
 Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft - BLZ: 251 205 10 - Konto-Nr. 74 70 400

Kindern mit Hörbehinderung sollten daher mindestens vier gehörlose bzw. hochgradig schwerhörige oder mit Cochlear-Implantat versorgte Kinder gemeinsam unterrichtet werden, um die Bedürfnisse der hörbehinderten Kinder sicherzustellen und das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität zu erleichtern.

Der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. verweist auf das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, in dem die Einstellung gehörloser LehrerInnen und der Unterricht in und von Gebärdensprache gefordert wird, um die sprachliche Identität gehörloser Menschen zu erleichtern. Nur wenn die genannten Punkte vorliegen, ist der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. davon überzeugt, dass eine integrative Beschulung der Kinder gelingen kann.

Alexander von Meyenn
Präsident des Deutschen Gehörlosen-Bundes e. V.

Tag der offenen Gärtnerei im April Berufsbildungswerk Südhessen öffnet seine Gewächshäuser

Wie jedes Jahr Ende April öffnete das Berufsbildungswerk Südhessen (BBW) auch im Jahr 2008 wieder die Türen seiner Gewächshäuser zum traditionellen Tag der offenen Gärtnerei. Ein umfangreiches Pflanzensortiment wurde von den 36 Auszubildenden im Blumen- und Zierpflanzenbau im BBW für die Gärten, Terrassen und Balkons der Region herangezogen und zum Verkauf angeboten.

Allein knapp 10.000 Geranien, Edelgeranien, aber auch Fuchsien, Studentenblumen, Kapkörbchen, Petunien und viele weitere blühende Schönheiten boten die BBW-Azubis an. Die Pflanzen haben sie gesät, vermehrt, pikiert, gedüngt und gegossen. Auf 3040 Quadratmeter Gewächshausfläche war am letzten Aprilwochenende der Erfolg ihrer Arbeit zu besichtigen.

Die Auszubildenden freuen sich auf den Tag der offenen Gärtnerei, weil sie wissen, dass ihre Produkte einen guten Ruf haben, erklärt Ulla Duchardt, Bereichsleiterin für Gärtnereien und Floristik im BBW. Außerdem können sie bei der Beratung der Kundinnen und Kunden auch ihr Fachwissen unter Beweis stellen und ihre Dienstleistungsbereitschaft demonstrieren.

Die Jugendlichen unterstützen nicht nur bei der Auswahl der Pflanzen, sondern helfen auch beim Transport von den Gewächshäusern zum Parkplatz und beim Einladen.

Neben den Garten- und Balkonpflanzen gab es auch Gemüsepflanzen, Kräuter und Blumenerde. Bepflanzte Ampeln, Kübel und neu bepflanzte Balkonkästen zu kaufen. Auch mitgebrachte Gefäße wurden nach Wunsch bepflanz.

Abgerundet wurde die Verkaufsaktion zum Tag der offenen Gärtnerei durch Produktangebote aus den Ausbildungsbereichen Mode, Farbe, Raumgestaltung, Holz und Metall. Für das leibliche Wohl der Besucherinnen und Besucher sorgen die Auszubildenden aus Lehrküche und Hauswirtschaft mit süßen und herzhaften Köstlichkeiten.

Hintergrundinformation über das BBW Südhessen

Das Berufsbildungswerk Südhessen wurde 1983 als gemeinnützige GmbH gegründet, mit dem Ziel, lernbehinderten und psychisch kranken jungen Menschen eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen. Diese berufliche Rehabilitation umfasst nicht nur die Ausbildung in einem zukunftsorientierten Beruf mit Abschluss vor der zuständigen Handwerks- oder Industrie- und Handelskammer, sondern auch das Training sozialer Kompetenz als wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufstätigkeit. Deshalb verfolgt das BBW einen integrativen Ansatz: die jungen Frauen und Männer werden nicht nur durch erfahrene Ausbilderinnen und Ausbilder intensiv und praxisnah in ihrem jeweiligen Beruf qualifiziert, sondern lernen durch das Leben in betreuten Gemeinschaftshäusern auf dem Gelände des BBW, sich in eine Gruppe einzufügen und Verantwortung für die tagtäglich anfallenden Aufgaben zu übernehmen. Schrittweise wird ihnen dabei mehr Eigenverantwortung zugetraut – so wohnen die Auszubildenden im letzten Ausbildungsjahr in der Regel in Außenwohngruppen oder kleinen Apartments in Karben, Bad Vilbel und Frankfurt und kümmern sich

zunehmend selbstständig um ihren Tagesablauf. Die auf dem BBW-Gelände gelegene staatliche Berufsschule verfolgt ein pädagogisches Konzept, das passgenau auf Jugendliche mit einem besonderen Förderungsbedarf zugeschnitten ist. So sind die Berufsschulklassen besonders klein (in der Regel nicht mehr als zwölf Schüler) und es wird auf das Leistungsvermögen der Schüler Rücksicht genommen.

Zum integrativen Konzept des BBW gehört außerdem ein attraktives freizeitpädagogisches Angebot: die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich in verschiedenen Sportarten fit machen, musizieren oder Kreativtechniken erlernen. In Freizeit-AGs, an denen die Teilnahme verpflichtend ist, lernen die Jugendlichen, die Zeit nach Feierabend sinnvoll zu gestalten. Am Ende der Ausbildung im Berufsbildungswerk Südhessen bestehen die Jugendlichen nicht nur mehrheitlich die staatlich anerkannten Prüfungen, sondern sind optimal auf ein selbstständiges Leben vorbereitet. Bei der anschließenden Arbeitsplatzsuche werden die Jugendlichen durch das BBW- eigene Vermittlungszentrum mit drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umfassend unterstützt.

Tag der offenen Tür im BBW Südhessen

Einblick in die Arbeit eines Berufsbildungswerks für alle Interessierten mit abendlichem Musikfest als krönender Abschluss

Im Rahmen seines 25jährigen Jubiläums veranstaltete das Berufsbildungswerk Südhessen wie in jedem Jahr einen Tag der offenen Tür. Interessierte hatten Gelegenheit, sich über die Arbeit des Berufsbildungswerks zu informieren, die Werkstätten und das Wohndorf des BBW kennen zu lernen und bei Leckereien aus der Ausbildungsküche zu genießen.

Tage der offenen Tür haben im BBW seit Beginn seiner 25jährigen Geschichte Tradition“, erklärte Renée Eve Seehof. Aus gutem Grund, führte die Geschäftsführerin des Berufsbildungswerks aus.

Zum einen ist es eine ständige Aufgabe, die Öffentlichkeit über die Ziele und die Arbeit des BBW für lernbehinderte, psychisch kranke oder benachteiligte Jugendliche zu informieren, so Vorurteile abzubauen und die Integration der jungen Menschen in das Arbeitsleben, aber auch in die Gesellschaft zu fördern. „Zum anderen schätzen und benötigen wir besondere Aufgaben und Herausforderungen als Etappenziele innerhalb der Ausbildung.

Unsere Auszubildenden wissen, dass ihr Engagement und ihre Mitwirkung an solchen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen unverzichtbar für den Erfolg des Ganzen ist. Am Gelingen einer solchen Großveranstaltung mit einigen tausend Besucher und Besucherinnen mitzuwirken, macht sie zurecht stolz, gibt ihnen Selbstvertrauen und stärkt ihre Bereitschaft, den eingeschlagenen Weg zur beruflichen Qualifikation fortzusetzen“, erläuterte Frau Seehof.

Gemeinsam mit ihren Ausbilderinnen und Ausbildern arbeiteten die jungen Menschen seit Wochen in den insgesamt zwölf Ausbildungsbereichen des BBW Südhessen am Programm für den Tag der offenen Tür.

Jede Werkstatt hatte Aktionen ausgewählt, die den Gästen exemplarisch ihre Arbeit erklären. Vielerorts konnten die Besucherinnen und Besucher auch selbst erproben, wie die Arbeit mit bestimmten Werkzeugen oder an bestimmten Maschinen funktioniert. Wer wollte, konnte sich das BBW bei einer Führung durch alle Bereiche ausführlicher erklären lassen.

„Wir freuen uns, auch etliche Kooperationspartner mit eigenen Ständen für die Mitwirkung gewonnen zu haben.“

Kleine Gäste fanden ein umfangreiches Mitmachprogramm vor: So konnten sie sich etwa in einem Tanzworkshop ausprobieren, malen, spielen, sich schminken lassen oder aber auf der Hüpfburg vergnügen.

Die Auszubildenden der Theater AG spielten an diesem Tag mehrmals das Theaterstück „Spongebob wird Zauberer“.

Auf der Bühne des BBW fanden den ganzen Tag über Aktionen statt. Unter anderem standen Auftritte der BBW- Band X-10derness, des Alleinunterhalters Ljuba Jakupovic sowie Präsentationen aus verschiedenen Abteilungen des Berufsbildungswerkes auf dem Programm.

Ab 17.00 Uhr eröffnete die inzwischen mehrfach ausgezeichnete Newcomer-Band "resolved" das Live Musik Event.

Denn musikalischen Höhepunkt des Tages der offenen Tür brachte am Abend eine ganz besondere Musikgruppe, die: „Blind Foundation“. Das musikalische Können und die mitreißenden Rhythmen dieser Frankfurter Band, eine Gruppe blinder und sehbehinderter Musiker und Musikerinnen, beweist auf eindrucksvolle Weise, dass Behinderungen kein Hindernis für Spitzenleistungen ist.

Den Besuchern und Besucherinnen wurde an diesem Tag ein Genuß für alle Sinne geboten.

Linden

Vereinsname: Förderkreis der Lindenschule e.V.
 Anschrift: Burgstraße 5, 35440 Linden, Telefon: 06403 – 8520
 Telefax: 06403 – 926003
 Bank: Volksbank Gießen eG in Linden-Großen-Linden
 BLZ: 513 500 00 Konto-Nr.: 14106103
 1. Vorsitzende: Daniela Horn, Giessener Str.117, 35415 Pohlheim
 Gründungsjahr: 1976
 Mitgliederzahl: 93
 Schule: Lindenschule, Schule für Lernhilfe, Burgstr.5, 35440 Linden
 Telefon: 06403 – 8520
 Schulleitung: Joachim Weinert

Der Förderkreis der Lindenschule wurde am 21.10.1973 von Lehrern und Eltern damaliger Schülerinnen und Schüler gegründet.

Ziel und Aufgabe des Vereins ist es, die Schülerinnen und Schüler der Lindenschule zu fördern, jüngere Eltern und Migranten zu beraten und gemeinsam mit den Lehrkräften, die Schüler und Eltern der Abgangsklassen für den Übergang Schule in Ausbildung zu informieren und zu begleiten.

Schulfeste, Elternstammtische, Kegeln sowie die Teilnahme am Weihnachtsmarkt sind Veranstaltungen mit denen der Förderkreis die Lindenschule in der Öffentlichkeit vertritt.

Die finanzielle und materielle Unterstützung des Förderkreises war und ist eine wertvolle Hilfe in vielen Bereichen.

So konnte schon vor Jahren eine Lehrküche mit drei Küchenzeilen und eine Werkraum eingerichtet werden. Zudem wurde eine Photo-, Bastel und Werk- AG gegründet. Diese Einrichtungen sowie die Anschaffung mehrerer PC-Arbeitsplätze sind wichtige Bausteine für den Arbeitslehreunterricht und zur Vorbereitung auf das Berufsleben.

Tischtennisplatten, Tischfußballspiele, Basketballkörbe, pogo-sticks, Balance-Rädchen usw. sind nur einige Beispiele von angeschafften Spielgeräten, die zur Förderung der Motorik in Pausen und im Sportunterricht eingesetzt werden.

In der Vergangenheit wurden die Schüler auch bei Fußballturnieren und Schwimmwettbewerben gefördert.

Wiederkehrende Veranstaltungen wie Klassenfahrten, Theater-, Zoo- und Museumsbesuche, aber auch der Besuch von Freizeit-Parks werden finanziell unterstützt.

Spezielle Lern- und Lehrhilfen, Werk- und Bastelmaterial sowie für jede Klasse werden eine Klassenbibliothek ebenfalls zur Verfügung gestellt.

An der Neugestaltung des Pausenhofs beteiligte sich der Förderkreis ebenfalls..

Zudem beteiligte sich der Förderkreis auch Mitgliederwerbung, Integration ausländischer Eltern, sowie die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Suche nach Praktikums- Arbeits- oder Ausbildungsplätzen sind ebenfalls Punkte, bei denen der Förderkreis unterstützend mitwirkt.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit nehmen die Mitglieder des Förderkreises insbesondere die Eltern an den verschiedenen Veranstaltungen der örtlichen Vereine mit Erfolg teil. Am alljährlich stattfindenden Nikolausmarkt werden Bastelarbeiten der Schüler und Eltern, die Kalender der Photo- AG sowie die Spezialitäten für Mund und Gaumen aus der Heimat der Mitglieder und Eltern angeboten und somit die Vielseitigkeit der Lindenschule dargestellt.

Keine Schönfärberei der Situation am Ausbildungsstellenmarkt!

Anlässlich der heutigen Sitzung des Lenkungsausschusses des Ausbildungspakts und der sich abzeichnenden Zahlen zum aktuellen Ausbildungsstellenmarkt fordert der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit, ausreichend Ausbildungsplätze für **alle** Jugendlichen bereitzustellen – besonders auch für jene Jugendlichen, die schlechte Chancen am Ausbildungsmarkt haben. Deshalb drängt der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit auf ein stärkeres Ausbildungsengagement der Wirtschaft für schwächere Jugendliche und auf Korrekturen in der Ausbildungsförderung der Bundesagentur für Arbeit.

„Die Schönfärberei der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt muss aufhören“, fordert der stellvertretende Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit, Walter Würfel. Mit dem vom Wirtschaftsministerium prognostizierten Rückgang der Ausbildungsverträge um rund 6% wird die seit Jahren unzureichende Situation am Ausbildungsstellenmarkt noch verschärft. Denn laut Nationalem Bildungsbericht erreichen immer weniger Jugendliche direkt nach dem Schulabschluss eine Ausbildung. Mehr als 40% der Jugendlichen, das waren z. B. im Jahr 2006 knapp 500.000 junge Menschen, gelangen zunächst ins so genannte Übergangssystem; bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es sogar 60%. Seit Jahren liegt der Anteil der jungen Menschen, die langfristig ohne Berufsabschluss bleiben, bei rund 15%.

Deshalb wendet sich der Kooperationsverbund mit folgenden Vorschlägen und Forderungen an die Partner des Ausbildungspakts:

Firmen müssen Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf Ausbildungsplätze anbieten – und hierfür gezielt beraten und unterstützt werden, damit die Ausbildung gelingt.

Erfolgreiche Hilfe für die Jugendlichen setzt Kontinuität in der Zusammenarbeit von Betrieben und der Jugendberufshilfe voraus. Diese Kooperation darf durch die Ausschreibungspraxis der Bundesagentur für Arbeit nicht länger gefährdet werden.

Gerade in der aktuellen Wirtschaftskrise sind deutlich mehr außerbetriebliche Ausbildungsplätze nötig. Die hier seit Jahren rückläufige Tendenz führt bereits jetzt dazu, dass vor allem Jugendliche mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen immer seltener einen Ausbildungsplatz erhalten.

Der Wirrwarr der Hilfen am Übergang Schule-Beruf muss endlich beseitigt werden. Stattdessen muss ein koordiniertes Übergangssystem entwickelt werden, in dem Jugendliche wirksam und kontinuierlich unterstützt werden können.

Federführend für den Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit und fachliche Ansprechpartnerin für diese Pressemitteilung:

Tina Hofmann, Referentin für Jugendsozialarbeit im PARITÄTISCHEN Gesamtverband, Tel.: 030/24636-325, E-Mail: jugendsozialarbeit@paritaet.org

Ansprechpartner in der Stabsstelle des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit:

Marcus Vogt, Referent Öffentlichkeitsarbeit Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit, Tel.: 030/288789-59, E-Mail: marcus.vogt@jugendsozialarbeit.de

Im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit haben sich sieben bundesweite Organisationen zusammengeschlossen: die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA) und die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS), die Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT), der Paritätische Gesamtverband (DER PARITÄTISCHE), das Deutsche Rote Kreuz (DRK) und der Internationale Bund (IB). Als gemeinsame Koordinations- und Kommunikationsplattform dient der Kooperationsverbund der fachlichen Positionierung und Umsetzung jugendpolitischer Vorhaben. Sein Ziel ist es, die gesellschaftliche und politische Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen zu verbessern.

„Betreuung der Kleinsten geht alle an – Gemeinden und Lokale Bündnisse für Familie sind dabei“

Der qualitative wie quantitative Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren ist ein wesentlicher Faktor, wenn es um die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht.

...lokale Betreuungsinfrastruktur ausbauen...

Wie die lokale Betreuungsinfrastruktur für die Kleinsten ausgebaut werden kann und Städte und Kommunen familienfreundlicher werden, diskutieren auf der gemeinsamen Konferenz des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und der vom Bundesfamilienministerium ins Leben gerufenen Initiative Lokale Bündnisse für Familie Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunen, Lokalen Bündnissen, Unternehmen, Vereinen und freien Trägern. Hauptredner der Konferenz im dbb Forum sind Staatssekretär **Gerd Hoofe** aus dem Bundesfamilienministerium und DStGB-Präsident **Roland Schäfer**.

„Der Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder unter drei Jahren ist ein Schwerpunkt unserer nachhaltigen Familienpolitik. Junge Eltern brauchen ein gutes Netz an Kinderbetreuung, damit sie ihren Wunsch, Familie und Beruf zu vereinbaren, auch in die Wirklichkeit umsetzen können. Die mittlerweile 456 Lokalen Bündnisse für Familie sind vor Ort ein wichtiger Partner bei der Gestaltung der vielfältigen Betreuungsinfrastruktur. Sie zeigen, wie in einer modernen Gesellschaft Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam für Familien Verantwortung wahrnehmen“, hebt Gerd Hoofe, Staatssekretär im Bundesfamilienministerium, hervor. Lokale Bündnisse für Familie leisten einen konkreten, wirkungsvollen Beitrag, indem sie etwa bei der Bedarfsplanung Meinungen und Informationen aus allen gesellschaftlichen Gruppen zusammenbringen. Sie mobilisieren gesellschaftliche Kräfte und bündeln das Engagement, um gemeinsam innovative Projekte anzustoßen und diese auch in die Tat umzusetzen.

Familienfreundlichkeit ist Zukunftsstrategie

„Immer mehr Kommunen erkennen, dass ihre Zukunftschancen ganz wesentlich davon abhängen, ob sie Familien attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen bieten können. Ein am Bedarf der Eltern orientiertes, qualitativ hochwertiges Kinderbetreuungsangebot trägt hierzu ganz entscheidend bei. Der Ausbau der Kleinkinderbetreuung hat in den Städten und Gemeinden höchste Priorität. Mit großem Erfolg beteiligen sich bereits 456 Kommunen an der Bundesinitiative Lokale Bündnisse für Familien. In Zusammenarbeit mit den richtigen Partnern entsteht so manches, was eine Kommune alleine nicht bewältigen könnte“, so DStGB-Präsident Roland Schäfer.

Neben der Diskussion von Steuerungsinstrumenten und –verfahren werden im Rahmen der Konferenz erfolgreiche Lösungsbeispiele vorgestellt. Sie sollen dabei helfen, dass ein guter, bedarfsgerechter Mix – zum Beispiel aus Tageseltern, Kita-Plätzen oder Familienpaten – vor Ort realisiert werden kann. Das gemeinsame Engagement von Unternehmen, Verwaltungen, Vereinen, freien Trägern und Familien, wie in zahlreichen Lokalen Bündnissen vielfach erprobt, ist zudem ein wesentlicher Baustein zum Erfolg. „Ob Leihomas oder -opas, Betreuung in Randzeiten oder Notfallbetreuung, die Lokalen Bündnisse beweisen tagtäglich ihre Gestaltungskraft für den Ausbau der Kinderbetreuung vor Ort“, betont **Dr. Jan Schröder**, Leiter Servicebüro Lokale Bündnisse für Familie.

Good-practice Beispiele aus Lokalen Bündnissen für Familie:

Beispiel Berlin

Manchmal ist es schwierig, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, besonders, wenn die Kinder noch sehr klein sind. Das Berliner Bündnis für Familie und die Berliner

Stadtreinigungsbetriebe (BSR) zeigen, wie es geht: Die BSR hat mit dem Nachbarschafts- und Selbsthilfzentrum in der ufabrik e. V. (NUSZ), Bündnispartner der ersten Stunde, eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Der Familienservice des NUSZ übernimmt die flexible Kinderbetreuung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BSR, falls deren Kind erkrankt ist, die Eltern über die Öffnungszeiten der Kita hinaus arbeiten müssen oder Fortbildungen wahrnehmen wollen. So erhalten die Familien rasch flexible Unterstützung. Die BSR schafft mit ihrem Angebot ein gutes Betriebsklima und motiviert ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Initiiert wurde die Kooperation von der Personalvertretung der BSR.

Beispiel Wiesbaden

Ganz vorne dabei bei der Kinderbetreuung für unter Dreijährige ist die hessische Landeshauptstadt: Mit dem Kita-Modell Wiesbaden hat das Wiesbadener Lokale Bündnis für Familie ein überzeugendes Konzept für ein gleichermaßen flexibles wie qualitativ hochwertiges Betreuungsangebot entwickelt. Für unter dreijährige Kinder gibt es eine Ganztagsbetreuung in Krippengruppen und altersgemischten Kindergemeinschaftsgruppen. Zum 1. März 2008 sollen 70 neue Krippenplätze geschaffen werden. Vom Servicebüro der Bundesinitiative Lokale Bündnisse für Familie wurde das Wiesbadener Familienbündnis zum Bündnis des Monats Juli 2007 gewählt.

Beispiel Dienheim

Als einziger Verein in ganz Deutschland hat der TV 1908 Dienheim, Gründungsmitglied des Lokalen Bündnisses für Familie Dienheim, eine eigene Kinderkrippe. Als im rheinhessischen Dienheim ein alter Kindergarten leer stand, zog dort kurzerhand die Kinderkrippe „Sternschnuppe“ ein. Inzwischen sind es bereits 24 kleine Sternschnuppen, die in der Krippe des Familienbündnisses in Dienheim täglich bis 16 Uhr betreut werden. 2007 wurde der Bündniskoordinator und Vorsitzende des Dienheimer Familienbündnisses, Hartmut Bräumer, bei der Initiative „Ehrensache 2007“ von der SWR-Landesschau Rheinland-Pfalz für sein Engagement in Sachen Kinderbetreuung ausgezeichnet. Von der bundesweiten Initiative Lokale Bündnisse für Familie wurde das Dienheimer Bündnis zum Bündnis des Monats September 2007 ernannt.

Wir vermitteln gerne Ansprechpersonen in Lokalen Bündnissen für Familie, wenn Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Region vorstellen möchten. Rufen Sie uns an.

Hintergrund

Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie wurde Anfang 2004 vom Bundesfamilienministerium ins Leben gerufen. Ein Lokales Bündnis für Familie ist der Zusammenschluss verschiedener gesellschaftlicher Gruppen mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Familien vor Ort durch konkrete Projekte zu verbessern und vor allem Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. 456 Bündnisse sind in der Initiative bereits aktiv, 200 weitere Bündnisgründungen sind in Vorbereitung (Stand: 7.12.2007).

In den Kreisen, Städten und Gemeinden mit einem Lokalen Bündnis leben fast 44 Millionen Menschen. Die Initiative wird aus Mitteln des Bundesfamilienministeriums und des Europäischen Sozialfonds finanziert.

Pressekontakt:

Servicebüro

Lokale Bündnisse für Familie

Pressestelle Christina Ernst / Daniel Völker

presse@lokale-buendnisse-fuer-familie.de

<http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de>

Tel.: 030 / 288 83 78 1

Fax: 030 / 288 83 78 28

DStGB, Berlin, 07.12.2007

Aktualisierung der Vereinsdaten unserer Fördervereine und Schulen

Der im Forum 1/2007 beigelegte Vordruck sowie dessen Zusendung zweimal per Mail, zur Aktualisierung unserer Vereinsdaten ist leider bisher nur von wenigen Vereinsvorsitzenden oder Sekretariaten der Schulen ausgefüllt und an unsere Geschäftsstelle gesendet worden.

Wir bitten erneut um Ihre e-Mail Adresse, Telefon und Fax-Nummer um ihnen zukünftig unsere Informationen, Termine von Besichtigungen und Themen z.B. für die Regionaltreffen oder die Landesverbandstagung, per Mail oder Fax übermitteln möchten. Dies erspart Zeit und die teure Portokosten und hält den so wichtigen persönlichen Kontakt aufrecht.

Gleichzeitig bitten wir, alle Mitglieder im Falle eines Umzuges, Änderungen der Bankverbindungen bzw. Zusammenschluss von Bankinstituten um umgehende Benachrichtigung.

Bei fehlenden Mitteilungen entstehen uns Kosten, dadurch sind Informationen und Kontaktaufnahmen mit ihnen nicht mehr möglich.

Wir bitten hierfür um ihre Mithilfe.
In eigener Sache

Mitglieder die eine Kündigungsbestätigung haben wollen, bitten wir einen frankierten Briefumschlag beizulegen.

Termine in 2010

Am 27.02.2010 findet im Hotel Deutsches Haus in Butzbach unsere Mitgliederversammlung für 2009 ab 13.30 Uhr statt.

Am 22.05.2010 (Pfingsten) findet ab 13.30 Uhr im Bürgerhaus Linden unsere Jubiläumsfeier 40 Jahre Sprechen- Hören- Lernen Fördern, Landesverband Hessen e.V. statt.

Moderieren wird Herr Johannes Scherer von FFH. Im Anschluss an die Feier findet eine Autogrammstunde statt. Teilnehmen wird die Schüler-Lehrerband von Bad Arolsen, eine Einrad- und Jongliergruppe von Homberg/Efze und das Jugendmusikcorps, mit Jugendlichen unseres Klientel, der Freiwilligen Feuerwehr Linden-Großen Linden (bekannt durch Mitwirkung beim Hessentag, Hessen lacht zur Fasenacht, dem Faschingszug in Mainz und den Neujahrskonzerten in der Stadthalle Linden.

Am 12.06.2010 findet ab 13.00 Uhr eine Flughafenbesichtigung mit einer Maxirundfahrt (neue Startbahn, Standort des Terminals 3, Neubau Flugsteig A, Cargo-City-Süd) und dem Besuch einer Feuerwache statt.

Am 18. oder 25.09.2010 findet die Landesverbandstagung 2010 in Gudensberg statt. Der Beginn, die Themen, und die Tagungskosten, werden mit den Einladungen und dem Anmeldeformular bekannt gegeben.

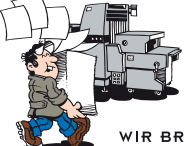
Regionaltreffen mit den Schulelternbeiräten, den Vorsitzenden der Fördervereine, der Lehrkräfte und Schulleiter finden in Abstimmungen mit den jeweiligen Vereinen und Schulen statt.

Weitere Informationen sehen Sie auf unserer Website: www.shlf.de



kaluza
satz grafik druck

35396 Gießen
Kiesweg 11
Tel. 06 41 / 9 50 20 90
Fax 06 41 / 9 50 20 91
eMail: georg.kaluza@t-online.de



WIR BRINGEN IHRE DRUCKSACHEN IN FORM

40 Jahre SPRECHEN-HÖREN- LERNEN FÖRDERN, Landesver- band Hessen e. V.

**Festveranstaltung im 22. Mai 2010 ab 13.30 Uhr
im Bürgerhaus Linden. Moderieren wird Herr
Johannes Scherer von Radio FFH.**

Festschrift – wir bitten Sie nochmals um Unter-
stützung

40 Jahre Landesverband, ist Anlass für uns, dieses
Jubiläum miteinander zu feiern, unsere Arbeit in
einer Festschrift zu veröffentlichen, über unsere
Aufgaben und Ziele nachzudenken und diese wo
erforderlich weiterzuentwickeln.

Die Festschrift möchten wir mit Ihnen gemeinsam
gestalten. Die Fördervereine und Schulen haben
Gelegenheit, darin ihre Arbeit der Öffentlichkeit
vorzustellen. Sie können über ihre Schwerpunkte,
Ihre Aktivitäten und Erfahrungen in allen rele-
vanten Bereichen berichten und sofern vorhanden
mit Bildern an die Geschäftsstelle senden.

Auf vielfachen Wunsch werden wir die vorlie-
genden Berichte für die Festschrift, ab Seite 36
veröffentlichen.

Anmerkung der Redaktion

Die Redaktion würde sich auch über Ihren Beitrag
für das FORUM freuen. Bitte senden Sie uns einen
Bericht. Dieser könnte über eine Schulveranstal-
tung z.B. Tag der offenen Tür, Oster-Weihnachts-
basar, ein Schuljubiläum, oder die Arbeit des För-
dervereins sein.

Die Redaktion

Impressum: Forum – Information für Mitglieder und Mitgliedsvereine erscheint nach Bedarf bis zu 4x jährlich kostenlos.
Herausgeber: SPRECHEN-HÖREN-LERNEN FÖRDERN, Landesverband Hessen e.V., 1. Vorsitzender: Hans-Jürgen Jung, Haydnstraße 27, 35440 Linden, Tel: 06403-64511, Fax: 06303-690377, E-Mail: lvhessen@aol.com, E-Mail: lvhessen@shlf.de www.shlf.de Vereins- und Spendenkonto: Volksbank Mittelhessen e.G. Konto-Nr. 14 7474 00, BLZ. 513 900 00



**Seit 10 Jahren die
besten und günstigsten
Hörgerätebatterien!**

2 Batterien für Neukunden gratis
36 Batterien zu 36,90 €
72 Batterien zu 54,90 €
120 Batterien zu 79,90 €

Inklusive Entsorgungsgebühr, MwSt, Verpackung und **Porto**.
Versand **mit Rechnung** durch **Lindberger Werkstätten für
Behinderte**.

**Noch günstiger:
Stck. 0,39 € über
www.vitalenergie.de**

Vital Energie KG, Bregenzer Strasse 6, D-88145 Hergatz
Postfach 15 23, D-88231 Wangen
Telefon 083 85 920 422, Fax 083 85 920 423
info@vitalenergie.de, www.vitalenergie.de



**«Das Mädchen, das
aus der Stille kam»**
 Auch **Fiona Bollag**, Autorin dieses
sehr lesenswerten Buches, verwen-
det **unsere** Hochleistungsbatterien
CI für ihre Cochlea-Implantate!
 Im Anhang enthält das Buch zudem
wichtige Fragen und Antworten
zum Thema Hörbehinderung sowie
Kontaktadressen.
 Verlag: Ehrenwirth
 ISBN-Nummer: 3-431-03685-6

Ich bestelle:

Name _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____
 Unterschrift _____

Vital Energie Club
☐ Ich möchte kostenlos Mitglied werden,
 mein Geburts-Monat/-Jahr: _____

Farbcode

☐ V 675 Blau	☐ 2 Batterien gratis
☐ V 312 Braun	☐ 36 Batterien 36,90 €
☐ V 13 Orange	☐ 72 Batterien 54,90 €
☐ V 10 Gelb	☐ 120 Batterien 79,90 €

**Hochleistungsbatterien für Cochlea-
Implantate, Typ CI 675 PR 44:**

☐ 6 Batterien für Neukunden gratis
☐ 90 Batterien 74,50 €
☐ 180 Batterien 149,00 €
☐ 360 Batterien 298,00 €

Zusätzliche Produkte (nur zusammen
mit Batterien erhältlich)

☐ 12 Sprudeltabletten (für HdO)	6,90 €
☐ 6 Trocken-Kapseln (für IdO)	6,90 €
☐ 1 Digital-Batterietester (mit Reservfach und Bargraph-Anzeige)	6,90 €

Verbrauchte Batterien
den Entsorgungsstellen zurückgeben

FORUM Okt. 2007

Verein der Freunde und Förderer der Burgbergschule e.V.

-Schule für Lernhilfe und Erziehungshilfe-
-Gemeinnütziger Verein-



Was ist der Förderverein der Burgbergschule?

Die Schülerinnen und Schüler der Burgbergschule kommen aus den fünf Großgemeinden: Angelburg, Breidenbach, Dautphetal, Biedenkopf und Steffenberg im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Bei allen Schülerinnen und Schülern liegt sonderpädagogischer Förderbedarf im Lernen und / oder Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung vor.

Der Förderverein ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der das Ziel hat, die Schule in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag zu unterstützen.

Der Vorstand des Fördervereins setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender:	Herbert Rafflenbeul
Stellvertreter:	Thomas Eberhart
Kassierer:	Bernhard Vogel
Schriftführerin:	Kerstin Jakobi
1. Beisitzerin:	Annemarie Herber
2. Beisitzerin:	Christel Schmidt

Was hat der Förderverein bisher leisten können?

Seit mehr als 30 Jahren steht der Förderverein der Burgbergschule als Partner hilfreich zur Seite.

Viele Eltern sind bereits Mitglied. Zahlreiche Mitglieder sind einfach dabei, um die Arbeit der Schule über den Verein der Freunde und Förderer zu unterstützen.

Der Förderverein unterstützt die Arbeit mit Schülern an der Schule sowohl ideell als auch materiell und bis heute können wir auf eine Vielzahl von wichtigen Initiativen und gelungenen Angeboten zurückblicken.

Das umfangreiche Freigelände an der Burgbergschule ist für unterrichtliche Zwecke hervorragend geeignet. Der Verein hat durch gezielte finanzielle Mithilfe die Durchführung von Unterrichtsprojekten unterstützt.

Seit 30 Jahren hat der Verein:

- regelmäßig Anschaffung von besonderen Lehr- und Lernmittel gefördert
- Klassenfahrten und Landschulheimaufenthalte bezuschusst
- erlebnispädagogisch-orientierte Projekte unterstützt (z.B. Fahrrad- und Kanutouren)
- Schulfeste mitgetragen und organisiert

- die Anschaffung von Fahrrädern für die Verkehrserziehung gefördert
- eine Fahrradwerkstatt eingerichtet und weiter ausgestattet
- die Anschaffung eines Computernetzwerkes unterstützt und immer wieder auf den aktuellen Stand gebracht
- die Anschaffung von Hard- und Software bezuschusst
- Lehrgänge zur Verbesserung der beruflichen Eingliederung von Schülern in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt durchgeführt
- Förderunterricht zum Erlangen eines beruflichen Abschlusses organisiert
- die Ausstattung in der Schulküche, den Werkräumen und Fachräumen in großem Umfang vervollständigt
- Zuschüsse für Anschaffung von Medien- und Unterrichtsmaterial gestellt
- die Einrichtung einer Hausaufgabenhilfe in die Wege geleitet
- Freizeitangebote für Schüler und Eltern der Schule vorbereitet und ausgeführt
- Trägerschaft über die Gestellung von Personal zur Durchführung der Nachmittagsangebote wie Töpfern, Psychomotorik, Werkstatt übernommen
- viele Freunde und Förderer für die Burgbergschule gewonnen

Weitere Beispiele wie der Förderverein sich ganz konkret in das Schulleben einbringt

Am Vormittag wird in der Schulstation ein besonderes Förderangebot für Schülerinnen und Schüler angeboten, die nicht mehr am regulären Unterricht teilnehmen können. In der Schulstation ist eine Betreuungsperson anwesend, die auf die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Bedürfnissen eingeht. Der Förderverein hat für diese Konzeption die Trägerschaft übernommen. Leider ist wegen begrenzter Ressourcen die Schulstation nicht durchgehend geöffnet.

Weiterhin hat der Verein zur Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern für die Durchführung von Trainings Mittel zur Anschaffung von Materialien zur Verfügung gestellt. Damit konnten Schülerinnen und Schüler mit Konzentrations- und Verhaltensstörungen unterstützt werden.

Darüber hinaus wurde für die sozial- pädagogische Begleitung von Schülerinnen und Schülern 1 Erzieherin mit begrenzter Stundenzahl angestellt. Auch hier hat der Förderverein deren Trägerschaft übernommen und den Arbeitsvertrag unterzeichnet.

Zu Elternsprechtagen wurde regelmäßig eine Cafeteria für Eltern, Schulkinder und Lehrkräfte eingerichtet.

Die Fahrradwerkstatt wurde im Rahmen des Ganztagsangebotes ausgebaut. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler, wie man Fahrräder repariert und was ein verkehrstüchtiges Fahrrad ist. Anfallende Materialkosten werden vom Förderverein übernommen.

Seit über 25 Jahren steht auf dem Gelände der Burgbergschule das Backhaus.



Im Schuljahr 2005/06 hat die Werkgruppe der Schule damit begonnen, das Backhaus unter Beachtung der Sicherheitsbestimmungen zu renovieren. Die Sanierung des Daches erfolgte unter fachmännischer Anleitung von Mitgliedern und Freunden des Fördervereins. Die Putzarbeiten und das Ausbessern des Kratzputzes übernahmen ebenfalls Fachkräfte. Ebenso wurde das Gelände am Backhaus durch die Erstellung von Blumenbeeten durch die Werkgruppe verschönert. Auf dem Backhausfest am 13. Juli 2006 wurde das renovierte Backhaus seiner neuen Bestimmung übergeben. Das Kollegium der Burgbergschule hat sich im Rahmen eines Pädagogischen Tages mit der Nutzung des Backhauses im Unterricht beschäftigt und Unterrichtsprojekte entwickelt. Weiterhin dient das Backhaus einschließlich Gelände vielfältigen Aktivitäten, z.B. Klassen- und Schulfeste. Darüber hinaus ist das Backhaus mit seinem Gelände Begegnungsstätte für Eltern, Schüler und Lehrkräfte.

Eigener Grill ist am Backhaus entstanden.



Die Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgängen 7 bis 10 bauten im Rahmen eines Schulprojektes einen Grill auf dem Backhausgelände. Den Schülern machte es viel Spaß zusammen in der Gruppe mit verschiedenen Werkstoffen, Werkzeugen zu arbeiten und mehrere Arbeitstechniken kennen zu lernen. Am 25. Juni 2007 konnte der formvollendete neue Grill eingeweiht werden. Auch hier unterstützte der Förderverein finanziell.

Schülerinnen und Schüler bauen für die Imkerei-AG ein Bienenhaus.



Die Klasse 7-10 hat mit der Fertigstellung eines Bienenhauses erneut ein sichtbares und die Schule bereicherndes Projektergebnis erreicht, das im Zuge des Schulfestes der Burgbergschule am 30. Mai 2008 eingeweiht wurde. Für das Projekt „Bienenhaus“ hat der Förderverein die Kostenübernahme von 3.296,63 Euro bewilligt. Somit sorgt der Förderverein für ideale Rahmenbedingungen, um die Schulimkerei weiterzuentwickeln. Die

Arbeit in der Imkerei-AG bietet die Möglichkeit, interessierten Schülerinnen und Schülern einen vielfältigen Zugang zur Bienenwelt zu gewähren. Die Schüler erhalten wichtige Informationen über Bienen und sollen für deren Bedeutung für Mensch und Natur sensibilisiert werden. So können die kleinen „Imker“ ein Bienenjahr erleben und befassen sich mit den unterschiedlichen Aufgaben eines Imkers. Sie stellen Kerzenformen und Wachsanhänger her und erfahren den Ablauf der Honigernte. Bevor der Honig in den Gläsern zu sehen ist, müssen die Honigwaben vom Wachs befreit werden und aus den Waben herausgeschleudert werden. Der Förderverein sorgte hier für das notwendige „Equipment“.



Auch wenn vielleicht mancher Wunsch unerfüllbar blieb, konnten doch ganz wesentliche, unverzichtbare Verbesserungen sowohl für die Schülerinnen und Schüler der Burgbergschule als auch für das schulische Umfeld realisiert werden. Wir blicken zufrieden auf eine langjährige Zusammenarbeit mit der Burgbergschule zurück und getreu dem Motto „Kommunikation ist nicht alles, aber ohne Kommunikation ist fast alles nichts, hoffen wir, dass wir uns auch in Zukunft mit Kraft, Mut und Zuversicht den pädagogischen Herausforderungen stellen werden.



Verein zur Förderung behinderter Kinder der Odenberg-Schule Gudensberg e. V.

Gründungsjahr 1994

**Projektwoche „Gesunde Schule – Ernährung und Bewegung“ vom
25.09. - 28.09.2006**

Tischtennis-Sportabzeichen

Im Rahmen der Projektwoche „Ernährung und Bewegung“, die vom 25.09.06 bis 28.09.06 an der Odenberg-Schule stattfand, nahmen am 25. und 26.09.06 sieben Schüler und Schülerinnen, am 27. und 28.09.06 vier Schüler und Schülerinnen an den Übungen zum Erwerb des Tischtennis-Sportabzeichens mit Erfolg teil. Die Abnahme der Prüfung wie auch die erforderliche Durchführung des Trainings erfolgte durch einen Förderschullehrer an der Odenberg-Schule und Besitzer des Tischtennis-D-Scheins.

Das Tischtennis-Sportabzeichen erfreut sich seit seiner Einführung im Herbst 1993 außerordentlicher Beliebtheit. Dabei können die Teilnehmer ihre Geschicklichkeit mit Ball und Schläger beweisen, unabhängig von Alter oder Spielstärke. Sechs Übungen machen den Meister.

Am Ende erreichten von den insgesamt 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmern

- 3 SchülerInnen ein 3-Stern-Ergebnis;
- 5 SchülerInnen ein 2-Stern-Ergebnis;
- 3 SchülerInnen ein 1-Stern-Ergebnis.

Alle Teilnehmer erhielten zum Schluss eine ihren Leistungen entsprechende Urkunde und Anstecknadel.

Projekttag „gesund und fit in der Schule“ vom 29.09. – 01.10.2008

In den letzten Tagen vor den Herbstferien fanden die diesjährigen Projekttag unter dem Motto "gesund und fit in der Schule " statt.

Da wurden Kartoffeln gelesen, die zu einer leckeren Kartoffelsuppe verarbeitet wurden. Aus den gesammelten Äpfeln entstand ein großes Blech Apfelkuchen und Apfelgelee. Kürbisse wurden zu gruseligen Gesichtern geschnitzt oder zu Suppe verarbeitet. Außerdem gab es frisch gebackenes Brot mit selbst hergestellten Aufstrichen. Vitaminreiche Cocktails sorgten für die Gesundheit. Beim Wandern wurde Naturmaterial gesammelt und zu herbstlichen Gestecken verarbeitet.

Rückenkreislauf, Klettern und Hip Hop sorgten für die nötige Fitness.

Mit großem Eifer bereiteten Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern den Abschlussnachmittag für Eltern, Geschwister und Angehörige vor.

Die waren begeistert von den Leistungen und konnten gegen ein geringes Entgelt die Produkte erwerben.

Die Projekttag wurden vom Förderverein der Schule unterstützt.



Digmudis-Schule Schotten

Förderschule für Lernhilfe des Vogelsbergkreises, 63679 Schotten

1. Infotext

Förderkreis der Förderschule für Lernhilfe Schotten e.V.

Eine Initiativgruppe, bestehend aus engagierten Eltern und Lehrer/innen der heutigen Digmudis-Schule, gründete im April 1994 den

Förderkreis der Förderschule für Lernhilfe Schotten e.V.

Unser Ortsverein ist seit 1998 Mitglied des Landesverbandes Hessen e.V.

SPRECHEN HÖREN LERNEN.

Ziel und Zweck dieses Vereines war und ist es, die Erziehung und Bildung der Schülerinnen und Schüler unserer Schule zu fördern und zu unterstützen. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, überall dort wirksam zu werden, wo institutionelle Mittel und die Möglichkeiten der Eltern nicht ausreichen um dem Ziel einer kurz- und langfristigen gesellschaftlichen Integration näher zu kommen.

Konkrete Aufgaben sind z.B.:

- die Bereitstellung von Arbeits- und Spielmaterial sowie Lehr- und Lernmittel,
- die gruppenbezogene wie auch individuelle Unterstützung bei der Finanzierung und Gestaltung von Projekten und Aktionstagen,
- die Kontaktpflege zwischen Eltern, Schülern, Lehrerkollegium und Schulleitung,
- die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen mit vergleichbarer und verwandter Aufgabenstellung,
- der Abbau von Vorurteilen in der Öffentlichkeit.

Die Unterstützungsebenen können personeller, materieller oder finanzieller Art sein.

Der Förderkreis verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Mitglied des Vereins kann jede natürliche und jede juristische Person werden, die seine Ziele unterstützt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt aktuell jährlich 15,00 €.

Geplante Aktivitäten:

- Veranstaltung einer Lesung „Tiergedichte“ im Frühjahr 2009
- Mitgestaltung des Sommerfestes der Digmudis-Schule im Juli 2009

Die Digmudis-Schule war auch im Jahr 2008 mit einer großen Tombola auf dem Weihnachtsmarkt in Schotten vertreten

Der Förderkreis der Digmudis-Schule nimmt in zweijährigem Turnus am Weihnachtsmarkt der Stadt Schotten teil. Seit vielen Jahren beteiligen wir uns mit einer Tombola mit über 2000 Sachpreisen am Markttreiben.

Begehrte sind vor allem natürlich die Hauptpreise, z.B. Designerstühle, die im Werk- und Kunstunterricht in kreativer aber auch mühevoller Arbeit hergestellt werden. In diesem Jahr handelte es sich um das Modell „KUHSTUHL“, das dem Besucher als attraktivster Gewinn am Stand ins Auge fiel.

Darüber hinaus können sich die Loskäufer über viele schöne selbstgebastelte und selbsthergestellte Dinge der Schülerinnen und Schüler freuen, wie: Kerzenständer, Bilderhalter, Vogelhäuschen, Weihnachtskarten (Seide), Baumschmuck (Keramik), Holzarbeiten, Dekoglocken (Serviettentechnik), Geschenkdosen, Duftkissen, Lavendelpüppchen, Strohsterne, Geduldspiele aus Holz, Filzarbeiten und vieles mehr. Besonders beliebt sind immer wieder die leckeren, selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen und die selbstgekochte Marmelade.

Der Förderkreis bemüht sich im Vorfeld intensiv um Sachspenden ortsansässiger Firmen und Betriebe. Auch in diesem Jahr konnten wir unsere Tombola deshalb durch weitere attraktive Preise bereichern, wie z.B. weihnachtliche Geschenkartikel, eine Inlinerausstattung, einen elektrischen Tischgrill und Einkaufsgutscheine.

Die Vielzahl und die Attraktivität unserer Preise, macht den Stand des Förderkreises der Digmudis-Schule zu einem Anziehungspunkt, der sich in den strahlenden Augen und den wohlwollenden Rückmeldungen der Besucher widerspiegelt. Die gute und angenehme Atmosphäre am Stand selber, trägt zu einer ausgezeichneten positiven Grundstimmung innerhalb der Schulgemeinde bei.

Schüler, Eltern und Lehrer, Mitglieder des Fördervereins sowie sämtliche Mitarbeiter unserer Schule sind an beiden Markttagen in vollem Einsatz. Beginnend mit dem Aufbau des Standes, der Dekoration desselben und dem Auslegen der Preise, kann der Losverkauf starten. Jedes Los kostet nur einen Euro! Das ist ein absoluter Preishit, wenn man bedenkt, dass es KEINE Nieten, sondern nur Gewinne gibt. Da macht den Schülern der Losverkauf richtig Freude! In Stoßzeiten hat die Standbesetzung während der Ausgabe natürlich alle Hände voll zu tun, um die Menschentrauben mit den Gewinnen zu beglücken.



Samstag, 4. Juli 2009

Fraternitas signorum

Eindrucksvolle Film Premiere der Freiherr-von-Schütz-Schule

„Kennen Sie Hugo von Schütz?“ Diese Frage stellte Alisa Beilborn, Schülerin der Freiherr-von-Schütz-Schule für Hörgeschädigte, in einer Filmreportage Passanten in Bad Camberg.

Bad Camberg. Nicht alle wussten mit dem Namen etwas anzufangen. Dabei ist Hugo Freiherr von Schütz zu Holzhausen eine wichtige historische Persönlichkeit der Stadt. Er gründete 1820 das Herzoglich-Nassauische Taubstummeninstitut in Camberg und ist bislang der einzige gehörlose Schuldirektor in Deutschland. Hier erinnert nicht nur der Name der Schule an ihn. Vor dem Schulgebäude ist ein Denkmal, sein Grabstein steht neben der Hohenfeldkapelle, eine Straße im Neubaugebiet „Grauer Stein“ trägt seinen Namen und eine Abteilung des Stadt- und Turmmuseums beschäftigt sich mit der Geschichte der Hörgeschädigtenpädagogik im Nassauer Land. Wer aber war dieser Hugo von Schütz? Was bewegte ihn, eine Schule zu gründen? Antworten gibt auf sehr unterhaltsame Weise der Film „Fraternitas signorum – Bruderschaft der Zeichen“, der im Kurhaus uraufgeführt wurde.

Gedreht wurde der Film von Lehrern und Schülern der Freiherr-von-Schütz-Schule. Die Idee und das Drehbuch stammen von Anja Gilles, die gemeinsam mit ihren Kollegen Jan Roost, Marc-Henner Schmidt und Christine Seifried fünf Jahre an dem Projekt gearbeitet hat. Marc-Henner

Schmidt, gehörloser Erzieher, spielte außerdem die Hauptrolle, den Schulgründer und Direktor Hugo von Schütz. Seine Kollegen hatten ebenfalls Rollen übernommen. Die Schüler wurden alle von Schülern der Freiherr-von-Schütz-Schule dargestellt.

„Fraternitas Signorum“ ist ein beeindruckender, anrührender, wunderbarer Film geworden, der auf unterhaltsame Weise ein Stück Geschichte der Stadt und der Hörgeschädigtenpädagogik erzählt. Anja Gilles ergänzte in ihrem Drehbuch die historischen Fakten mit einem Schuss Fiktion. Angelehnt an den Film „Der Club der toten Dichter“ erzählt „Die Bruderschaft der Zeichen“ von gehörlo-

sen Schülern, denen Hugo von Schütz eine neue Form der Kommunikation eröffnet. Mit der Gebärdensprache erklärt er ihnen sowohl den Unterrichtsstoff als auch die Welt der Poesie. Doch er trifft auf Widerstände. Einige Kollegen und Eltern wollen, dass ihre Kinder „normal“ sprechen, dass sie die Lautsprache erlernen. Die Schüler gründen daraufhin den Geheimbund der „Bruderschaft der Zeichen“. Sie treffen sich nachts im „Weißen Turm“ im Kurpark und tragen Gebärdensprache vor. Ihre Hände scheinen zu schweben und zu fliegen, wenn sie auf ihre besondere Art und Weise ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen. Als ein Schüler sich aus Verzweiflung das Leben nimmt, weil seine Eltern die Gebärdensprache ablehnen und ihn von der Schule nehmen, wird Hugo von Schütz für diese Katastrophe verantwortlich gemacht. Er muss seine Schule, seine Schüler und seine Heimat verlassen. Seine Schüler aber solidarisieren sich mit ihm. Beim Abschied sagen sie ihm trotz Verbotes in „ihrer“ Sprache, wie sehr sie ihn vermissen werden. Ein beeindruckender und zutiefst emotionaler Moment des Films, der wohl keinen Zuschauer unberührt ließ. Als nach dem Abspann großer Applaus aufbrandete, war dies sowohl ein Dank für 70 Minuten tolles Kino als auch Anerkennung für die schauspielerische Leistung aller Beteiligten und den großen Einsatz der Organisatoren für dieses Projekt. Schulleiter Martin Fringes und sein Vorgänger Bernd Schlösser,

die in den vergangenen fünf Jahren das Entstehen des Films mit allen seinen Höhen und Tiefen begleitet hatten, fassten abschließend Dank und Anerkennung in Worte. Bleibt zu hoffen, dass dieser Uraufführung noch weitere Präsentationen folgen, damit alle, die bisher nicht die Gelegenheit hatten, den Film zu sehen, dies noch nachholen können.

js

VORARBEIT

Philipp Batereau

Drei Jahre lang wurde an verschiedenen Schauplätzen gedreht, in der Hohenfeldkapelle, im Amthof, im Kurpark, im Hof der Familie Traut an der Stadtmauer und im Hessenpark. 20 Stunden Filmmaterial entstand, die Bearbeitung übernahm ein Profi, der preisgekrönte Kurzfilmregisseur Philipp Batereau. Die Filmmusik wurde extra komponiert und eingespielt. Da im Film sowohl die Gebärdensprache als auch die Lautsprache zum Einsatz kommen, wurde der Film untertitelt, so dass jeder Zuschauer jederzeit alles verstehen konnte. js



Der ehemalige Schulleiter Bernd Schlösser (2. v. r.) würdigte im Anschluss an die Film Premiere die Leistung der vier verantwortlichen Lehrer und Erzieher Jan Roost, Marc-Henner Schmidt, Anja Gilles und Christine Seifried (von links) sowie der vielen mitwirkenden Schüler.

Foto: Schlösser

EINLADUNG

ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM SAMSTAG DEN 27.02.2010 AB 14.00 UHR
IM AUSBILDUNGSHOTEL DEUTSCHES HAUS IN BUTZBACH

ZUR FEIER 40 JAHRE SPRECHEN- HÖREN-LERNEN-FÖRDERN, LANDESVERBAND HESSEN e.V.
AM SAMSTAG DEN 22. MAI 2010 AB 13.30 UHR IM BÜRGERHAUS LINDEN.

MODERIERT WIRD DAS PROGRAMM VON JOHANNES SCHERER VOM HIT RADIO FFH!!

ab 13.30 Uhr Offener Anfang

Kaffee, Gebäck, O-Saft, Sekt, Wasser

Vorgesehener Programmablauf:

Musikdarbietung der Schüler-Lehrerband der Heinrich-Lüttecke-Schule, Bad Arolsen

14.00 Uhr **Begrüßung** Hans-Jürgen Jung, 1. Vorsitzender,
Ursula Häuser, 2. Vorsitzende

14.20 Uhr **Eröffnung** Schirmherr Roland Koch

14.45 Uhr Überleitung zu den Grußworten durch Johannes Scherer

15.00 Uhr **Grußworte**
Minister Arbeit Familie Gesundheit Jürgen Banzer
Behindertenbeauftragter Hessen Friedel Rinn
Landrätin Anita Schneider
16.15 Uhr Bundesvorsitzende Lernen Fördern Mechthild Ziegler

- Einrad, Jonglier- und Tanzdarbietungen von Schüler/innen der Elsa Brändströmschule, Homberg/Efze
- Überleitung zu dem Festvortrag durch Johannes Scherer
- **Festvortrag von Herrn Manfred Thrun, BFW-Frankfurt**
- Musikdarbietung von der Schulband der Elsa Brändströmschule aus Homberg/Efze
- **Ehrungen der Gründungsmitglieder**
- Dank und Verabschiedung durch den 1.Vorsitzenden

18.00 Uhr Ausklang mit Canapes und Programmstunde von Johannes Scherer
bei Rhythmen von Glenn Miller, James Last ect.
des Jugendmusikcorps der Freiwilligen Feuerwehr Großen Linden

Kunstaussstellung der Schulen und der BBW im Bürgerhaus Linden v